

**31. JAHRBUCH  
DES MUSEALVEREINES WELS  
1996/97**

## INHALTSVERZEICHNIS

WALTER ASPERNIG – GÜNTER KALLIAUER: Vereinsbericht 1996-1998 .....	7
DIPL.-ING. ETH GEORG TEUFELBERGER (26. 6. 1939 - 27. 4. 1998).....	10
RENATE MIGLBAUER: Museum und Galerie (Jahresberichte 1995/96).....	11
GÜNTER KALLIAUER – ELISABETH ERBER: Stadtarchiv Wels (Jahresberichte 1995/96).....	25
BARBARA TOBER: Vorbericht zu den Ausgrabungen im Bereich einer römischen Villa in Oberschauersberg (Gemeinde Steinhaus) 1998 .....	37
HANS KRAWARIK: 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels.....	53
WALTER ASPERNIG: Zur Herrschaftsgeschichte des Schockengüts zu Hundsham, Ortsgemeinde Buchkirchen.....	87
JOHANN STURM: Kommentierte Regesten zur Kunst- und Kulturgeschichte der Pfarrkirche Steinerkirchen an der Traun, 1400-1800 .....	89
WALTER ASPERNIG: Die Besitzer des Welser Hauses Stadtplatz 38/ Schmidtgasse 1 und Bemerkungen zur topographischen Lage der spätmittelalterlichen Vorgängerbauten (Beiträge zur Häuserchronik von Wels VI).....	139
MARGARETA VYORAL-TSCHAPKA: Zur Bautätigkeit des „Welschen Maurers“ Christoph Martin am Haus Stadtplatz 38/ Schmidtgasse 1 in Wels.....	149
RUPERT FROSCHAUER: Die Pfarren des Dekanats Lambach zu Beginn der 90er Jahre des 16. Jahrhunderts und das Reformationswerk Georg Rormairs. Eine prosopographisch-rechtshistorische Untersuchung .....	183
WILLI OLBRICH: 30. Mai 1944 – Erste Bomben auf Wels .....	221
SANDRA WIESINGER-STOCK: „So begrüßte uns Wels“. Erinnerungen eines ehemaligen KZ-Häftlings (Buchbesprechung) .....	241
Autorenverzeichnis und Abbildungsnachweis .....	245



## HANS KRAWARIK

### 1000 JAHRE UND ÄLTER. ZUR SIEDLUNGSGENESE DES MITTLEREN OBERÖSTERREICH SÜDLICH VON WELS

Vor 40 Jahren erschien H. Jandaureks Abhandlung über das Alpenvorland südlich von Wels.<sup>1</sup> Vor allem Arbeiten von K. Holter und A. Zauner haben im landesgeschichtlichen Zusammenhang darauf aufgebaut und die Siedlungsgeschichte der Region beleuchtet.<sup>2</sup> Erst jüngst konnten siedlungsgeschichtliche Prozesse dieses Raumes näher hinterfragt werden.<sup>3</sup> Teilregionen des Gebietes zwischen Alm und Aiterbach wurden durch eigene Archivstudien ergänzt, so daß wesentliche siedlungsgeschichtliche Vorgänge dieses Landstreifens südlich von Wels genauer als bisher angegeben werden können.

Die Basis bisheriger regionaler Beiträge waren neben Urkunden und Urbaren sowie vereinzelten archäologischen Funden vor allem Ergebnisse der Ortsnamenforschung. Über die ahd. Typenbildungen (-ing-Namen, -heim-Namen etc.) schien es immerhin möglich, die Entstehung von Siedlungen bestimmten groben Phasen vor dem 11. Jahrhundert zuzuordnen.<sup>4</sup> Neue siedlungsgenetische Forschungen ermöglichen aber eine subtilere Einordnung als bisher.<sup>5</sup> Dabei ist der Ausgangspunkt die sogenannte „Verhufung“, d.h. die von der Königskanzlei ausgehende Systematisierung von Hufengrößen in Rodungsgebieten. Sie dürfte nach der Mitte des 9. Jahrhunderts erfolgt sein und wurde dann zunächst von der hohen Geistlich-

<sup>1</sup> Herbert Jandaurek, Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion 15 (1957).

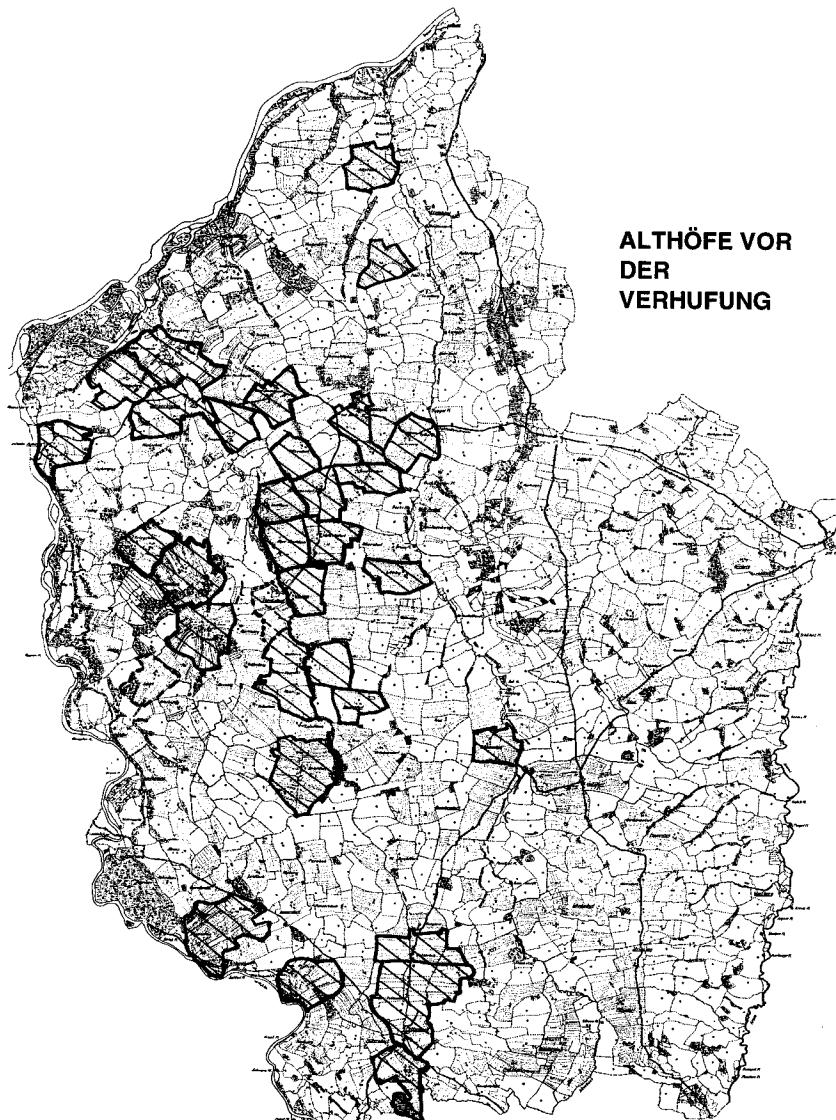
<sup>2</sup> Kurt Holter, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 7 (1960), sowie Kurt Holter red., Baiern und Slaven in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung, Symposium 1978. Schriften des Oberösterreichischen Musealvereins 10 (1980), ferner Alois Zauner, Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/993. Jahrbuch des Musealvereins Wels 23 (1981, Festschrift für K. Holter).

<sup>3</sup> Im Sommersemester 1997 leitete ich ein Seminar „Strukturen Oberösterreichs im Früh- und Hochmittelalter“ an der Universität Salzburg. Dabei wurde, ausgehend von der Katasteranalyse, der Raum zwischen Alm und Aiterbach hinsichtlich siedlungsgenetischer Vorgänge analysiert. Die Ergebnisse der Seminararbeiten von Maria Berger, Harald Dertnig, Simone Gergelyfi, Ulrike Hack, Klaus Landa, Thomas Josef Mitterecker, Christiane Ortmann, Karin Peticzka, Thomas Schwaighofer und Christoph Stöttinger wurden überprüft und ergänzt und bilden hier eine Grundlage der Überlegungen.

<sup>4</sup> Siehe dazu Peter Wiesinger, Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen, in: Holter, Baiern, wie Anm. 2, S. 139–210, wo eine ausreichende Übersicht über die ahd. Leitformen enthalten ist.

<sup>5</sup> Hans Krawarik, Zur Typologie und Genese von Althöfen. Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins 14 (1994), S. 215ff. Schon seit der Arbeit von Lodomil Hauptmann, Hufengrößen im bairischen Stammes- und Kolonialgebiete. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 21 (1928), wurden Größenverhältnisse von Hufen diskutiert. Zuletzt hat noch Karl Brunner, Ius, quod veri ministeriales habent. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 100 (1992), S. 175f., aufgrund nicht zutreffender Vergleichsmöglichkeiten Hufengrößen ihren Stellenwert abgesprochen. Die Katasteranalysen während des Seminars haben fernab auch interessanter neuer Ergebnisse im wesentlichen die Systematik der Hufenenwicklung vom Frühmittelalter bis in das 12. Jahrhundert bestätigt.

**ALTHÖFE VOR  
DER  
VERHUFUNG**



keit bzw. den Fürsten in ihren Rodungsräumen angewandt. Mit der regressiven Analyse im Kataster lassen sich nun theoretische Kulturlandgrößen jener frühen Siedlungen rekonstruieren, die im Verlauf ihres Bestandes geteilt wurden („Althöfe“). Natürlich sind solche Kulturländer des Frühmittelalters erst allmählich gewachsen und geben nicht die Anfangsgröße an. Da zunächst viel Platz war, konnte die Flur auch in das Umland erweitert werden. So wird das Ausmaß des Kulturlandes zum Mittel einer zeitlichen Einordnung.<sup>6</sup>

Vor der Verhufung findet man „ungeregelte“ Kulturlandgrößen von meist weit über 100 Joch. Mit der Verhufung entwickeln sich im Rodungsland „Hufensysteme“, die man um 90 Joch und 60-70 Joch eingrenzen kann. Sie sind bereits „Plangründungen“, d.h. das Hufenausmaß war abgesteckt und konnte nicht mehr beliebig erweitert werden. Beide Typen treten in Durchgangsräumen bereits um 900 auf. Der 90-Joch-Typ scheint für das 10. Jahrhundert sehr charakteristisch zu sein (Deshalb soll hier die Bezeichnung „Königshufen“ verwendet werden, da diese Größe Grundlage vieler Königsschenkungen darstellt). Die kleineren „Großhufen“ werden vor der Jahrtausendwende konzipiert und scheinen in der Regel um 1050 nicht mehr typisch zu sein.<sup>7</sup> Diese Typologie im Zusammenhang mit den ahd. Siedlungsnamentypen bzw. Ergebnissen der Archäologie gesehen ermöglicht oft eine Eingrenzung von Rodungen auf etwa 50 Jahre. Fluranalytische Aussagen werden zu einem feineren Hilfsmittel der Datierung von Siedlungen.

### **Der frühmittelalterliche Siedlungshorizont zwischen Alm und Aiterbach**

Wenn wir adelige Rodungsherren der vorkarolingischen Epoche und ihre Schenkungen suchen, werden wir zunächst enttäuscht. Das Land südlich von Wels lag am Rande einer wichtigen Aufmarschroute nach Osten und ebenfalls abseits einer frühen „Schenkungslinie“ im Trautal, die an die strategische Besiedlung der bairischen Herzöge und ihres Gefolges gegen Ende des 7. Jahrhunderts erinnert.<sup>8</sup> Als um die Mitte des 8. Jahrhunderts ein stärkerer Landesausbau einsetzte, galt

<sup>6</sup> Vor einer allzu großen geographischen Verallgemeinerung der Größen muß gewarnt werden. So hat Andrej Pleterski, Zupa Bled, Ljubljana 1986, S. 17ff., für die alpenslawische Region Sloweniens Althöfe des 8. Jahrhunderts rekonstruiert, die 130-150 Joch Kulturläche nicht übertreffen. Vergleichsweise erreichen solche Höfe nördlich des Alpenhauptkamms zur selben Zeit deutlich über 200 Joch. Für die Zeit Karls des Großen dürfte das Ausmaß von 180 Joch charakteristisch sein. Freilich wird in jedem Einzelfall zu prüfen sein, ob das Ausmaß des Kulturlandes etwa durch frühe Teilungen (größerer Landbedarf!) oder Nachbargründungen (Einschränkung der Entfaltung!) beeinflußt wurde.

<sup>7</sup> In abseitigen Lagen und in inneralpinen Tälern sind diese Hufengrößen noch bis in die Zeit der großen Kolonisation produktiv geblieben und bilden dort meist „Starteinheiten“ für rasche Aufsiedlungen. Siehe dazu Hans Krawarik, Das Hochstift Bamberg als „Rodungsherz“ im Ostalpenraum. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 57 (1997), S. 22ff.

<sup>8</sup> Wilhelm Störmer, Adelige Träger von Rodung, Siedlung und Herrschaft im Raum zwischen Salzach – Inn und Enns während des 8. und frühen 9. Jahrhunderts, in: Siegfried Haider red., Die Anfänge des Klosters Kremsmünster, Linz 1978, S. 148ff.

Wels und sein Hinterland als herzogliches Fiskalland, in dem der bairische Hochadel durchaus Positionen bezog.<sup>9</sup>

Mit der Gründung des Stiftes Kremsmünster durch Herzog Tassilo III. (777) fällt erstes Licht auf das Gebiet südlich von Wels.<sup>10</sup> Inwiefern zeigen nun Katasteranalysen neue Akzente bzw. eine Bestätigung bisheriger Forschung? Ausgangspunkt der regressiven Analyse am Südrand dieser Region war die 1299 genannte „curia in Petenbach“ des Klosters Kremsmünster. In überzeugender Weise gelang die Rekonstruktion des anfänglichen Areals eines stiftischen Althofes.<sup>11</sup> Nun wird ja in der Stiftungsurkunde bzw. im Karlsdiplom davon gesprochen, daß Herzog Tassilo selbst „ad Bettinbah“ eine Schenkung an Kremsmünster festgelegt und ausgezeigt hätte. „Feld und Wiesmad, die da heißt Pettenbach“ bedeutet ohne Zweifel, daß an diesem Ort bereits eine fortgeschrittene Kultivierung sichtbar war. K. Holter hat aufgrund der Gräberfunde bei Pettenbach die Möglichkeit einer Besiedlung schon vor 750 nicht ausgeschlossen. Offensichtlich ist auch, daß Tassilo das Zentrum dieser Villikation mit den südlich anschließenden Forsten zurückbehält. Rechnet man dieses Zentrum - den eigentlichen Ort Pettenbach – zu dem Hof Kremsmünsters, wird 332 Joch rekonstruierte Kulturläche erreicht.<sup>12</sup> Diese Größe entspricht, wie Verhältnisse in Südkärnten gezeigt haben, einer Siedlungsgründung im 7. Jahrhundert.<sup>13</sup>

Es muß auffallen, daß noch ein zweiter Ort am Gebirgsrand eine größere regressive Kulturläche erreicht, nämlich Egenstein, das erstmals in den Vergleichsurkunden 992/993 genannt wird.<sup>14</sup> Mit Felling zusammen umfaßt das Kulturland ca. 270 Joch und dürfte damit zumindest auf die Mitte des 8. Jahrhunderts verweisen. Erst im landesfürstlichen Urbar um 1270 taucht „Spudorf“ auf,

<sup>9</sup> Siehe dazu Wilhelm Störmer, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschichte im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert. Monographie zur Geschichte des Mittelalters Bd. 6, hrsg. Karl Bosl (Stuttgart 1973), S. 217ff. in seinen Ausführungen zu Graf Machelm, sowie Störmer, wie Anm. 8, 163ff zu Graf Hleodro im Raum „Eposeatal“, bzw. zu den nobiles Wenilo (Bruder Machelms) Saluhho und Kerprecht. Siehe dazu auch Kurt Holter - Gilbert Trattnigg, Wels. Von der Urzeit bis zur Gegenwart, 25. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1984/85).

<sup>10</sup> Kurt Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964), 53-69. Neben Kremsmünster erscheinen in den frühen Urkunden auch die Orte am Sulzbach, Sipbach, Leombach, Ipfbach, Eberstall und Pettenbach.

<sup>11</sup> Th. Mitterecker erkannte in seiner Arbeit über die Katastralgemeinde Pettenbach, daß der ganze Bereich zwischen der Siedlung Pettenbach und dem Amtshof Kremsmünsters (Diepergmayer) einst eine Einheit gewesen war. Von ihr wurde zunächst Haitzendorf, dann die „Diensthub“ und schließlich die Waldhufen von Lange Pettenbach abgeteilt. Das rekonstruierte Kulturland umfaßt 262 Joch und 301 Quadratklafter.

<sup>12</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns (= UBLE) II. Band, Wien 1856, n. 2. - Jandaurek, wie Anm. 1, S. 64. - Holter, wie Anm. 10, S. 66. Der Grundbesitz Kremsmünsters (Karte S. 65) im Bereich des Pettenbachtales zeigt deutlich die Abtrennung aus dem herzoglichen Areal.

<sup>13</sup> Hans Krawarik, Zur frühen Besiedlung der „regio Zellia“. Carinthia I 186 (1996), S. 493f.

<sup>14</sup> Vgl. dazu FK 49107 bzw. 544 Lungendorf, OÖLA. Aus Egensteins Flur ist sichtbar ein später geteilter Hof Felling ausgesiedelt worden, was schon H. Jandaurek (wie Anm. 1, S. 196) auffiel. - UBLE II, n. 51. - Ähnlich wie Pettenbach wird auch Egenstein „villa“ genannt, was ein starkes Indiz für einen frühmittelalterlichen Althof darstellt.

von den späteren zehn Liegenschaften gehörten acht in die Burgvogtei Wels.<sup>15</sup> Äcker und Wiesen von Spieldorf ergeben zusammen etwa 233 Joch, womit ebenfalls das 8. Jahrhundert als Gründungszeit in Frage kommt.

Wie bei Spieldorf ist auch bei Ittensam scheinbar eine Gewannflur vorhanden, die allerdings in kreisförmiger Strahlenform um sieben Güter und eine Sölde angeordnet ist. Seit K. Holters Überlegungen gilt die „villa Itenshaim“ als ident mit dem 993 genannten „campus Zizanesheim“. In der Pilgrimfälschung zu 802 wird in der Tat von Slawen gesprochen, die ohne herzogliche Erlaubnis diese Flur gerodet hätten.<sup>16</sup> Da diese Einschaltung im Stiftsbrief nicht vorkommt, aber noch von Tassilo die Rede ist, wird man an einen Rodungsvorgang um 780 denken. Dies bestätigt die analytisch gewonnene Kulturläche von ca. 220 Joch. Des Herzogs Beauftragte haben damals auch „in loco qui vocatur Eporestal“ Kremsmünsters Besitz ausgezeigt und gemarckt, u.a. auch Ittensam. Hier am oberen Eberstallbach werden Konturen einer zweiten herzoglichen Herrschaftsorganisation erkennbar. Freilich ist aufgrund der herrschaftlichen Verhältnisse die Rekonstruktion nicht so klar wie bei Pettenbach.<sup>17</sup> Vermutlich umfaßte die Villikation von Eberstall den Talbereich zwischen Obereberstall und Eberstallzell mit einer rekonstruierten Kulturläche von etwa 340 Joch. Eine nähere siedlungsgenetische Untersuchung steht noch aus. Dieses mögliche analytische Ergebnis verweist auf die Entstehungszeit Pettenbachs.

Im nördlichen Abschnitt des Trockentales werden die analysierbaren Grundlagen vielschichtiger. Dort liegen die Ortschaften Fronhofen, Steinerkirchen und Fischlham. Mehrere Sachgründe sprechen dagegen, daß im Bereich von Steinerkirchen einst ein ähnlicher Althof situiert war, wie in Pettenbach und Eberstall. Zunächst sind die orogenetischen Lagen von Steinerkirchen und Fronhofen erhalten auf Hügelrücken, die von einer Talaue getrennt werden. Die Aulandschaft von

<sup>15</sup> Alphons Dopsch, Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, Wien 1904, n. 441-445; Im Interregnum sind erst vier der acht landesfürstlichen Güter vorhanden, im ersten Zehentverzeichnis um 1300 sind „7 domus“ vorhanden. Der nach der Katasteranalyse erfolgte Zerfall aus einem Althof scheint zwar früh zu beginnen - deshalb das große Areal - dann aber bis ins 13. Jahrhundert konserviert worden zu sein.

<sup>16</sup> Holter, wie Anm. 10, S. 64. FK 146 Eberstallzell. Sternförmig angeordnete Fluren gibt es auch in anderen slawischen Siedlungen. Nicht ganz überraschend ist die Erkenntnis, daß auch bei Ittensam nicht eine Sammelsiedlung a priori, sondern ein Althof vorliegt. Dies mag ein Hinweis sein, daß der „Klein-Supan“ sich mit seiner Gruppe dem damals gängigen Siedlungsmuster unterordnete. Die entwickelte Flurform aber deutet an, daß noch lange danach slawische Traditionen wirksam waren. Auch der Gemeinschaftswald „Teilholz“ ist ein Indiz dafür.

<sup>17</sup> FK 146 Eberstallzell, Bpn. 34-45. Schon K. Holter erkannte, daß nur ein Teil des Raumes Kremsmünster übergeben worden war. In diesem Fall scheint es aber umgekehrt gewesen zu sein, wie in Pettenbach: Der Großteil von „Eberstall“ blieb in herzoglicher Hand - was auch die Besitzkarte zu bestätigen scheint. In diesem Komplex wurde auch anders geteilt, wie die Bezeichnungen Unter-, Mitter- und Obereberstall aufzeigen. Sie erreichen zusammen weit über 200 Joch Kulturland. Auffallend ist nun, daß im Landesfürstlichen Urbar Oberberg westlich Stapfen als „Eberperge“ bezeichnet wird (Dopsch, wie Anm. 15, n. 539), ferner der Name Eberstallzell, der den Nordpunkt des Areals von „Eberstall“ angibt (BPn. 13-23).

## OBERSTOCKHAM

992 "cella Stockheim"

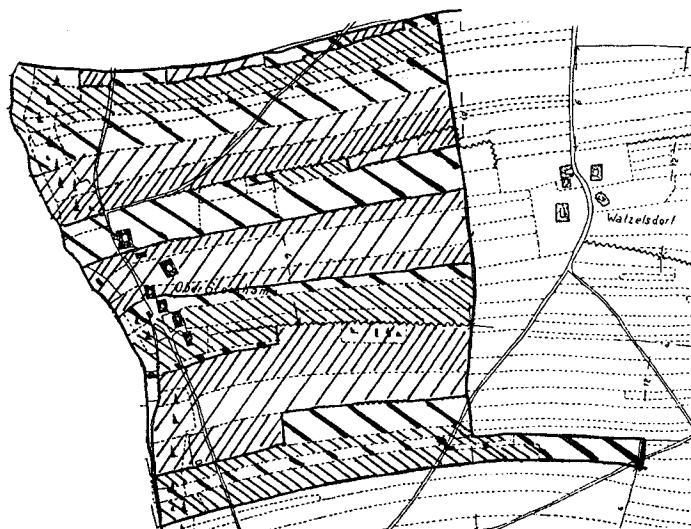
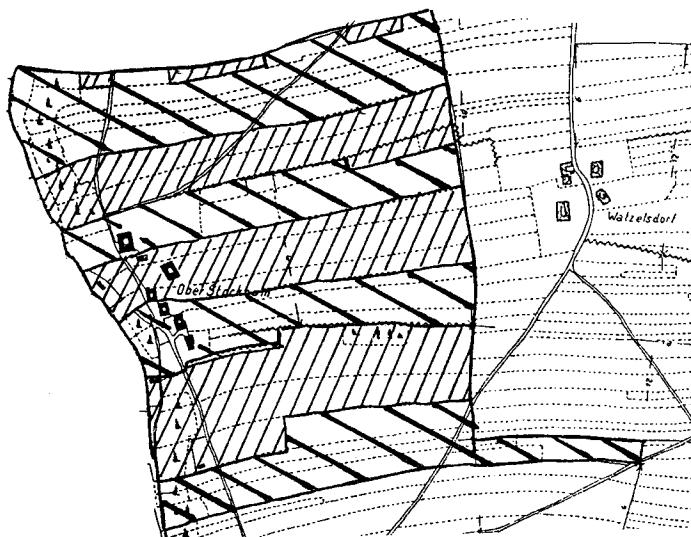
Primärteilung um 1130

Sekundärteilung um 1170

Kulturfläche 127 J. 1351 Qu.

Bauer zu Stockham ca. 63 Joch

Bauer zu Stockham ca. 33 Joch



Kugling ist auch nachweisbar spät erschlossen worden.<sup>18</sup> Wie bereits H. Jandaurek erkannte, hieß Steinerkirchen im Mittelalter noch „Rugenhaim“ und nahm erst um 1500 den Namen der Pfarre an.<sup>19</sup> Dies ist wohl ein starkes Indiz für eine frühe adelige, aber nicht agilolfingische Gründung. Das Kulturland von Rugenheim erreicht zumindest 139 Joch, die „villa Fronhofen“ - wie der zerteilte Hof des 13. Jahrhunderts hieß - immerhin 103 Joch 1148 Quadratklafter.<sup>20</sup> Das spricht für die Entstehung im 9. Jahrhundert, wobei Rugenheim noch der frühkarolingischen Phase zugerechnet werden kann.

Nicht weniger interessant ist die Analyse von Fischlham. R. Zinnhobler nimmt bereits für 1179 eine Kirche Kremsmünsters an, die St. Peter am Sand genannt und während des Interregnums der Abtei entfremdet wurde.<sup>21</sup> Der Grundbesitz der Herrschaft Steinhäus in Fischlham und Bernau selbst gehörte einst zusammen, wie auch die Katasteranalyse zeigt. Die Abgrenzung gegen Westen fällt nicht leicht, weil dort nachgerodet wurde. Das Areal des erschlossenen Kulturlandes übersteigt knapp 200 Joch und führt uns somit in das 8. Jahrhundert.<sup>22</sup> Mit den erwähnten Alt-siedlungen zu Pettenbach, Spieldorf, Eberstall, Fischlham und Egenstein, sowie dem abseits gelegenen Itensam werden Konturen zweier früher Altstraßen sichtbar: Die eine lenkte von Fischlham talaufwärts nach Pettenbach, wo sie sich mit jener von Vorchdorf in das Kremstal kreuzte. Diese vorkarolingischen Spuren sind mit der Übernahme des agolofingischen Besitzes durch die Karolinger deutlich verändert worden.

Die Plansiedlungen des Adels und der „Wehrbauern“ waren auch in dieser Phase Althöfe und keine Dorf- oder Weilergründungen, dies ergibt die Katasteranalyse ganz klar. Dabei liegen zum einen die Höfe zu bereits bestehenden Siedlungsabschnitten benachbart, zum anderen wurden auch neue „Siedlungshorste“ im naturräumlichen Umland gegründet. Von der Kulturlandgröße her scheint Orn-harting mit 170-180 Joch eine typische Gründung aus der Zeit Karls des Großen zu

<sup>18</sup> FK 1001 Steinerkirchen an der Traun, GPn 896-1017. Der Hof von Kugling dürfte im 13. Jahrhundert in kurze Blockstreifen und zwei Güter zerfallen sein, sein Kulturland misst 41 Joch 207 Quadratklafter. Diese untypische Größe erklärt sich daraus, daß der Hof zu den Schwaigen Kremsmünsters zählte, die sicher nicht früher als im 12. Jahrhundert erschlossen wurden. Siehe dazu Konrad Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns II. Teil, Wien 1913, S. 201, Käsedienst von „Chuging“.

<sup>19</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 73 und 111. Vgl. Schiffmann, wie Anm. 18, S. 118, n7. Ohne Zweifel liegt dabei ein echter -heim-Name vor.

<sup>20</sup> Klaus Landa gibt in seiner Analyse 155 Joch 950 Quadratklafter für Steinerkirchen an, eine Überprüfung der Daten ergab nur 139 Joch. Das Areal gegen Westen ist offenbar schwer abzugrenzen, die Teilung eines Hofes ist aber eindeutig gegeben.

<sup>21</sup> Rudolf Zinnhobler, 700 Jahre Pfarre Fischlham, Jahrbuch des Musealvereins Wels 13 (1967), S. 9-13. K. Holter, Die Bernauer (Pernauer), ein oberösterreichisches Adelsgeschlecht, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 133 (1988), S. 80, Anm. 29, hat in der Lokalisierung des „Wichnand-Hofes“ den Raum der Kirche St. Peter nicht ausgeschlossen. In der Tat liegt das spätere Wasserschloß Bernau etwas abseits von Fischlham. Vielleicht ist die Örtlichkeit erst beim Übergang auf die Pernauer Ende des 12. Jahrhunderts neu gewählt worden.

<sup>22</sup> FK 202 Fischlham: Die GPn von Steinhäus (800-805, 809-844, 852-856), Kremsmünster (806-808, 872-925, 928-934) und Bernau sind miteinander teilweise in Gemengelage.

# **STEINMAUER**

bei Pettenbach 1299

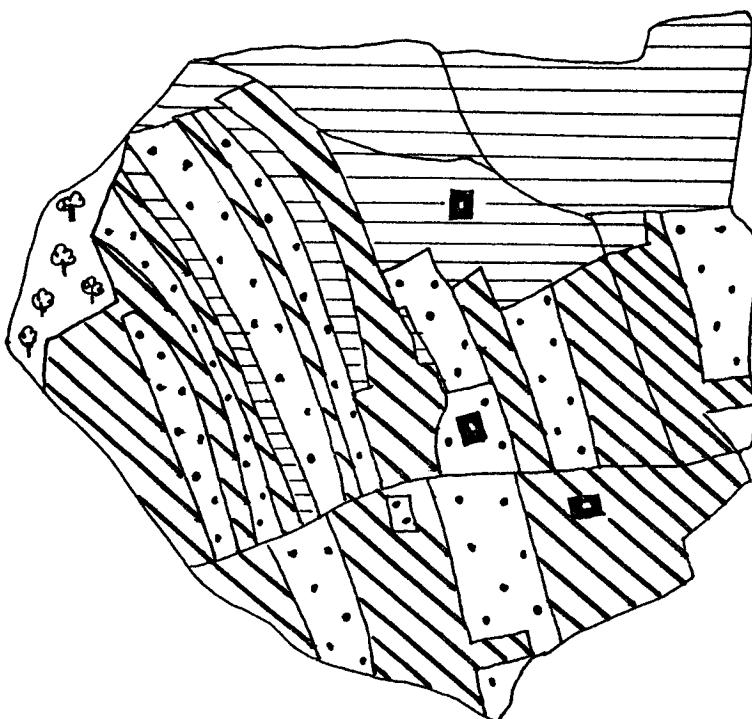
*Aussiedlung Lindberg 1100-1120*

*(Herrschaft Seisenburg)*

*Sekundärteilung um 1150*

*(Herrschaft Kremsmünster)*

**Kulturfläche 97 J. 400 Qu.**



sein.<sup>23</sup> Etwa der selben Zeit dürfte Wollsberg an der Altstraße Fischlham-Kremsmünster angehören. Der teils blockige, teils streifige Zerfall der Flur weist auf eine Auflösung im 12. und 13. Jahrhundert hin.<sup>24</sup> Betrachten wir näher die Fluranalyse von Almegg, taucht dort ein sehr früher Mittelpunkt mit einer „Brückenkopf-Funktion“ über die Alm auf, dessen Areal anfänglich fiktiv fast 170 Joch betragen hat.<sup>25</sup>

Eine merkwürdige Flurbildung, die „Klein Wollsberg“ mit einschließt, zeigt der westlich davon liegende Althof zur Linde. Innerhalb dieser Gemarkung entstand das Gasthaus zur Linde im Kreuzungsbereich von Hochstraße und Salzstraße. Das Kulturland mißt 135-140 Joch, wobei eine konservative Hofentwicklung vermutet werden darf.<sup>26</sup> Ähnlich in alten Strukturen beharrend muß es auch bei der Siedlung Dorf in Oberschauersberg (140 Joch) und in Schnelling (120 Joch) nördlich von Itensam zugegangen sein.<sup>27</sup> Diese Höfe sowie das bereits erwähnte Rugenhaim und die Siedlungen Ritzendorf, Mayersdorf und Oberstockham dürften aufgrund der Kulturfläche noch deutlich der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angehören.<sup>28</sup> Sie werden jedoch in der Größe des Kulturlandes von der „villa Türperg“ mit knapp

<sup>23</sup> FK 202 Fischlham, GPn unter ca. 500 und über 1030. Die Flurgrenze zu Fischlham-Bernau ist relativ glatt. Der Ort muß stufenhaft entstanden sein, da in der Flur deutlich Nachrodungs-Flurpakete sichtbar sind. Die sieben Anwesen konzentrieren sich offenbar auch um einen zentralen Hof. Der mittelalterliche Name „Arnoltingen“ (siehe dazu Schiffmann, wie Anm. 18, S. 119f.) verleitet - da die Liegenschaften zur Herrschaft Steinhaus gehörten - zur Annahme, die Siedlung wäre von den „Arnolden“ von Wels-Lambach gegründet worden. Dies könnte aber allenfalls einen gleichnamigen Vorfahren betreffen. Diese müßten dann also bereits zur Zeit Karls des Großen zur lokalen Oberschichte gezählt haben.

<sup>24</sup> FK 320 Hammersedt, BPn. 22-32: Die im 13. Jht. vorhandenen fünf Anwesen im Landesfürstlichen Urbar (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 148) erreichen ca. 170 Joch Kulturfläche; man muß berücksichtigen, daß dort nicht wie bei Fischlham ein Siedlungsdruck vorherrschte.

<sup>25</sup> FK Almegg Hpn. 1-15. Die Burg Almegg ist aus einem größeren Althof abgetrennt worden, der aus drei in Gemengelage befindlichen Huben besteht. Dieses Gebiet würde 108 Joch 893 Quadratklafter ergeben. Zum Areal gehörte aber mit großer Sicherheit auch das Auwaldland Richtung Alm. Dieses „Stegfeld“ wurde erst später erschlossen. Dazu gehören die Stegmühle mit fast 18 Joch, eine Schöpfung des 13. Jahrhunderts - wie das Zehentregister Kremsmünsters 1325 ausweist (= Stegen, 1468 Gut im Stegfeld; Schiffmann, wie Anm. 18, S. 440 und 472), sowie drei kleine Sölden des Spätmittelalters unterhalb der Burg. Von dieser Burg abgesehen muß ein später Zerfall eingetreten sein, die große „Mayerhosersölde“, Kasteinergut Nr. 10, wird erstmals 1340 genannt, Insgesamt kann für diesen Gesamtbesitz ein Kulturland von 168 Joch 294 Quadratklafter errechnet werden.

<sup>26</sup> FK 320 Hammersedt, Bpn. 37-41, Gpn. 875-1089, 1262.

<sup>27</sup> FK 704 Oberschauersberg: Dorf verzeichnet mit dem Poscher eine frühere Aussiedlung und sodann einen Zerfall im Interregnum. Am Beginn gab es in Dorf selbst nur das Pilgrim-Anwesen (siehe Jandaurek, wie Anm. 1, S. 141), wenig später erst 2 Liegenschaften (siehe dazu Schiffmann, wie Anm. 18, S. 439). - FK 947 Schnelling: Dort liegen die Verhältnisse anders. Bis um die Jahrtausendwende scheint der Althof „Snelling“ mit Ausnahme der Südgrenze noch von Wald umgeben gewesen zu sein. Die rasche Auflösung könnte um 1100 zunächst in vier der sechs Anwesen des 13. Jahrhunderts erfolgt sein, wie die Aufzeichnungen des Kremsmünsterer Urbars vermuten lassen (siehe dazu Schiffmann, wie Anm. 18, S. 124 und S. 442, n51).

<sup>28</sup> FK 320 Hammersedt Bpn. 60-65: Ritzendorf mit vier Anwesen im Interregnum mißt ca. 130 Joch. - FK 574 Mayersdorf: Das Areal des Kulturlandes erreicht 125 Joch 241 Quadratklafter. Der Meierhof der wels-lambachschen Herrschaft löste sich im 13. Jahrhundert in drei Anwesen auf. - FK 1183, Bpn. 1-15: Wipfing: Der regelhaft seit dem 12. Jahrhundert rasch in einem Straßenweiler aufgelöste Hof Oberstockham umfaßt eine analysierte Kulturfläche von 127 Joch 1351 Quadratklafter. - FK Hammersedt: Ritzendorf mit vier Anwesen im Interregnum mißt ca. 130 Joch.

über 159 Joch übertroffen, die Kremsmünster im Anschluß an den Hof von Pettenbach einrichtete.<sup>29</sup>

Eine Reihe anderer geteilter Hofsiedlungen weist ein Kulturland von 100-120 Joch aus. Es erhebt sich die Frage, wann diese gegründet wurden. Bereits um 860 werden von der Königskanzlei im Ostfränkischen Reich „Hufen“ geschenkt oder zur Rodung freigegeben, die regelhafte Ausmaße (z.B. 90 Joch) erreichen. In unmittelbarer Nachbarschaft, im oberen Kremstal (Ulsburggau), schenkte der letzte Karolingerkönig 903 fünf Huben an den edlen Zwentibold. Ihre regelhafte Größe ist nachgewiesen.<sup>30</sup> Dieser Zeitrahmen liegt nun den weiteren Überlegungen zugrunde. Man wird nicht fehlgehen, diese „Verhufung“ südlich von Wels etwa im Verlauf des letzten Drittels des 9. Jahrhunderts anzusetzen. Damit könnten die fraglichen Althöfe ungefähr dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts zugewiesen werden. Es handelt sich dabei um die Siedlungen Aiterbach (Oberschauersberg, 107 Joch), Fronhofen (knapp 104 Joch), Oberheisbach (110 Joch), Atzmannsdorf (110 Joch), Stockham (112 Joch), Wipfing (117 Joch), Watzelsdorf (113 Joch), Littring (105 Joch), Agensberg (103 Joch), Rührendorf (110 Joch), Kriegsham (108 Joch), Dürndorf (111 Joch) und Steinfeld (105 Joch). Bei Schart (101 Joch) halte ich es für unwahrscheinlich.<sup>31</sup>

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von Stockham von Bedeutung, auf die A. Zauner hingewiesen hat. Die topographische Parallele von „Stockheim“ und „Riut“ ist durchaus zielführend.<sup>32</sup> Folgen wir H. Jandaurek, muß damit Oberstockham (sein Nachbarort ist Watzelsdorf) gemeint sein. Den Überlegungen, der rodende Klosterholde Mazili wäre vielleicht Zeuge 992/993 - in dieser Interpretation folgt Zauner K. Holter bei seinen Ausführungen über die Zeugengruppen der Urkunden - kann ich allerdings nicht beipflichten.<sup>33</sup> Zauner selbst schließt diese Möglichkeit überzeugend aus, wenn er analysiert, Kremsmünster hätte als königliche Abtei in der Karolingerzeit die Nutzung der Wälder im Königsgutkomplex von Wels ausüben können. Erst mit dem Übergang an Passau einerseits und der Verfügung der Wels-Lambacher über dieses Königsgut im 10. Jahrhundert entwickelte sich unausweichlich die Konfrontation.<sup>34</sup> Damit wird aber auch der Vorgang verständlich, der bei Oberstockham ca. 140 - 150 Jahre zurücklag, was aus dem Wortlaut der Urkunden nicht auszuschließen ist. Indirekt wird damit auch die Kultur-

<sup>29</sup> KM 49118 Pettenbach bzw. Schiffmann, wie Anm. 18, S. 126 und S. 443, n14. Der Hof zerfiel ebenfalls in einen Straßenweiler, wobei im 13. Jahrhundert bereits vier Anwesen vorhanden waren. Die Siedlung ist heute als „Wasserhub“ bekannt.

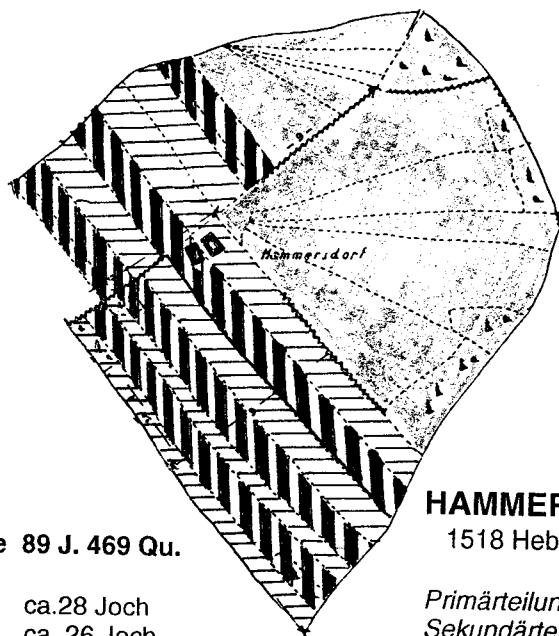
<sup>30</sup> Krawarik, wie Anm. 5, S. 224. Es handelt sich teils um „Königshufen“, teils um „Großhufen“.

<sup>31</sup> FK 615 Mühlthal: Eine ortsgeschichtliche Analyse könnte klären, ob nicht Schart, wo Jandaurek (wie Anm. 1), S. 32 geringe Aktusmaße anmerkt, einer späteren Epoche angehört. Siehe Gutsbestandsplan bei Jandaurek, Kartenbeilage 1. Dieser Plan liegt mehreren Karten dieses Beitrages zugrunde.

<sup>32</sup> Zauner, wie Anm. 2, S. 119-121. Nicht ganz zutreffend ist die Behauptung, daß der Nachbarort von Stockham Matzelsdorf heißt (= Watzelsdorf), wenn auch „Mazili“ durchaus ähnlich klingt. Zauner argumentiert zutreffend, daß in der Lambacher Fassung der Begriff „cella“ sicher hier die von einem Kloster angelegte Rodung meint, womit der Tatbestand bestätigt erscheint.

<sup>33</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 102 und 147 „In officio Celle“.

<sup>34</sup> Zauner, wie Anm. 2, S. 140.



Kulturfläche 89 J. 469 Qu.

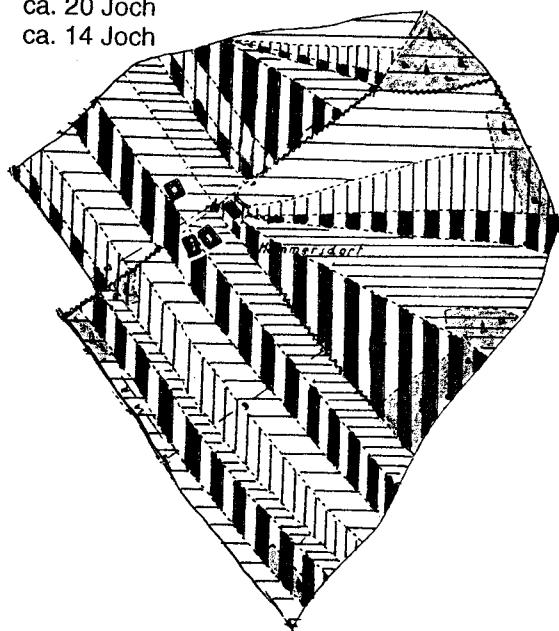
Bauer  
Mitterbauer  
Reiter  
Danninger

ca. 28 Joch  
ca. 26 Joch  
ca. 20 Joch  
ca. 14 Joch

## HAMMERSDORF

1518 Hebersdorf

*Primärteilung um 1150  
Sekundärteilung 13. Jh.*



landgröße in ihrer Zeitstellung bestätigt, da dieses Ereignis vor der Verhufung stattgefunden haben muß.

Der Nachweis dieser Siedlungsgründungen signalisiert auch die Entwicklung des Altstraßensystems in der Karolingerzeit. In erster Linie wurde die Route Fischlham-Eberstallzell-Pettenbach weiter erschlossen, ferner die Route von Pettenbach nach Vorchdorf. Interessante Ansätze zeigen sich in den Altstraßen nach Kremsmünster bzw. von Aiterbach nach Süden. Freilich erkennt man aber auch, daß die Versuche des Stiftes Kremsmünster im zentralen Raum des Trockentales um Eberstall Fuß zu fassen, vorerst gelangen, bis eine Wende regionalpolitischer Verhältnisse alles in Frage stellte.

### Besiedlung und Siedlungsmuster im 10. Jahrhundert

Im zweiten Drittel des 10. Jahrhunderts scheint das Königsgut von Wels in die Hände der Grafen von Wels-Lambach gekommen zu sein.<sup>35</sup> Trotz der bisherigen Erschließung war noch genügend rodungsfähiges Land vorhanden, mit dem man Gefolgsleute ausstatten konnte. Da inzwischen die Verhufung üblich geworden war, wird es möglich, die Erschließung der frühottonischen Zeit aufzuspüren. In erster Linie müssen es „Königshufen“ um 90 Joch sein, vielleicht sind auch schon Großhufen in diesem Zeitraum gegründet worden.

Aufgrund der regressiven Fluranalyse zeigt sich zwischen Alm und Aiterbach ein interessantes Verteilungsmuster dieser „Althufen“, die aufgrund der Teilungen als Gruppe der „jüngeren Althöfe“ angesprochen werden können. Auffallend groß sind einige Hufen um Pettenbach, sie dürften der Zeit vor oder um 900 angehören. Die Abtei hat zunächst mit dem Hof von Bergern das Tal des Pettenbaches weiter nach Norden erschlossen.<sup>36</sup> Vermutlich sollte zur gleichen Zeit auch die Verbindung nach Pfaffing geschlossen werden, wodurch der Steinmauer-Hof am Dürnbach entstand. Seine Flurteilung verrät neue Fakten in der Beziehung Kremsmünsters zu dem grundherrschaftlichen Umfeld.<sup>37</sup> Von einem Gefolgsmann des Grafen

<sup>35</sup> Alois Zauner, Die Anfänge des Landes ob der Enns, in: Österreich im Hochmittelalter (907 bis 1246). Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 17 (Wien 1991), S. 200.

<sup>36</sup> FK 757 Pettenbach, Bpn. 100-103. Der Hof dürfte erst um 1200 in vier Güter zerschlagen worden sein, seine Kulturläche erreicht 96 Joch 1467 Quadratklafter.

<sup>37</sup> FK 757 Pettenbach, Bpn. 55-62. Th. Mitterecker hat richtig erkannt, daß das kleinere Gut Limberg (ca. 40 Joch) von der Hofflur früh herausgeschnitten wurde, vermutlich um 1100. Dieses Gut gehört später Scharnstein. Der Resthof zerfiel im 12. Jahrhundert, wobei – was sehr selten ist – Kremsmünster der kleinere Teil (Großsteinmauer 24 Joch) blieb, während das Nachbargut Steinmauer (ca. 33 Joch) später bei Seisenburg auftaucht. Wie solche „Entfremdungen“ vor sich gingen, zeigt noch das Urbar 1299 (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 128), wenn es dort heißt: „Huba Pöplini in Stainmaur rechtelehen“.

zu Wels wurde damals nahe des oberen Aiterbaches mitten im Waldgebiet Hammersdorf gegründet.<sup>38</sup>

Die übrigen „Königshufen“ zeigen eine rekonstruierte Kulturfläche von ziemlich genau 90 Joch oder sie liegen knapp darunter. Dazu gehört bei Pettenbach der Hof von Gnadelndorf an der Straße zum Magdalenberg.<sup>39</sup> Südlich des Weilers Dürn befindet sich der Ort Burgstall, der vielleicht bereits im Teilurbar Kremsmünsters im 12. Jahrhundert verzeichnet ist und dessen Mittelpunkt im 13. Jahrhundert der „Mayr zu Burgstall“ ist.<sup>40</sup> Die blockige Flur ist schon um 1250 geteilt, wobei auch der Burgstallhof bei Heiligenleiten und die drei Söllehen im Zehentregister stehen.<sup>41</sup> Bemerkenswert sind die Ansätze der Erschließung bei Adelhaming<sup>42</sup>, bei Reuharting<sup>43</sup> und Streining.<sup>44</sup> Sie signalisieren die Einrichtung neuer Routen, die von Schnelling und Eberstallzell nach Vorchdorf bzw. Pettenbach führten. Wie zum Beweis dafür dürfte auch Eberstallzell selbst damals entstanden und dort eine „curia“ eingerichtet worden sein, die dann später in einen Hofweiler zerfiel und 90 Joch erreicht.<sup>45</sup>

<sup>38</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 197, zitiert das Urbar Wartenstein 1399: „Hermannsdorf“. Der Hof zerfiel in vier Güter, die zuletzt zu Scharnstein gehörten. Das Zehentregister Kremsmünster verzeichnet schon vorher (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 445, n39) den Namen Haetnaetzdorf, was auf einen PN Härt mit hinweist. Die Kulturfläche misst 94 Joch 540 Quadratklafter, die Flur ist ungleich zerfallen, ein fünftes Gut ist noch 1468 vorhanden (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 475, n12) und wurde später arrondiert.

<sup>39</sup> FK 795 Pratsdorf Bpn. 19-25. Siehe dazu UBLE III, S 568, n6: „Genelisdorf“, sowie Jandaurek, wie Anm. 1, S. 185, betreffend die Herrschaft Leonstein. Der Weiler zeigt eine interessante Abspaltung des späten 12. und 13. Jahrhunderts und misst insgesamt 88 Joch 1034 Quadratklafter.

<sup>40</sup> Schiffmann, wie Anm. 18, S. 93, n49, S. 130, n15. 1299 werden 32 iugera Ackerland in drei Feldern für den Meierhof ausgewiesen, der mit den Söllehen 45 Joch zählt.

<sup>41</sup> KM 49112 Mitterndorf. - Schiffmann, wie Anm. 18, S 444, bzw. Jandaurek, wie Anm. 1, S. 122. Mayr, Burgstallhof und Bauer erreichen zusammen 90 Joch.

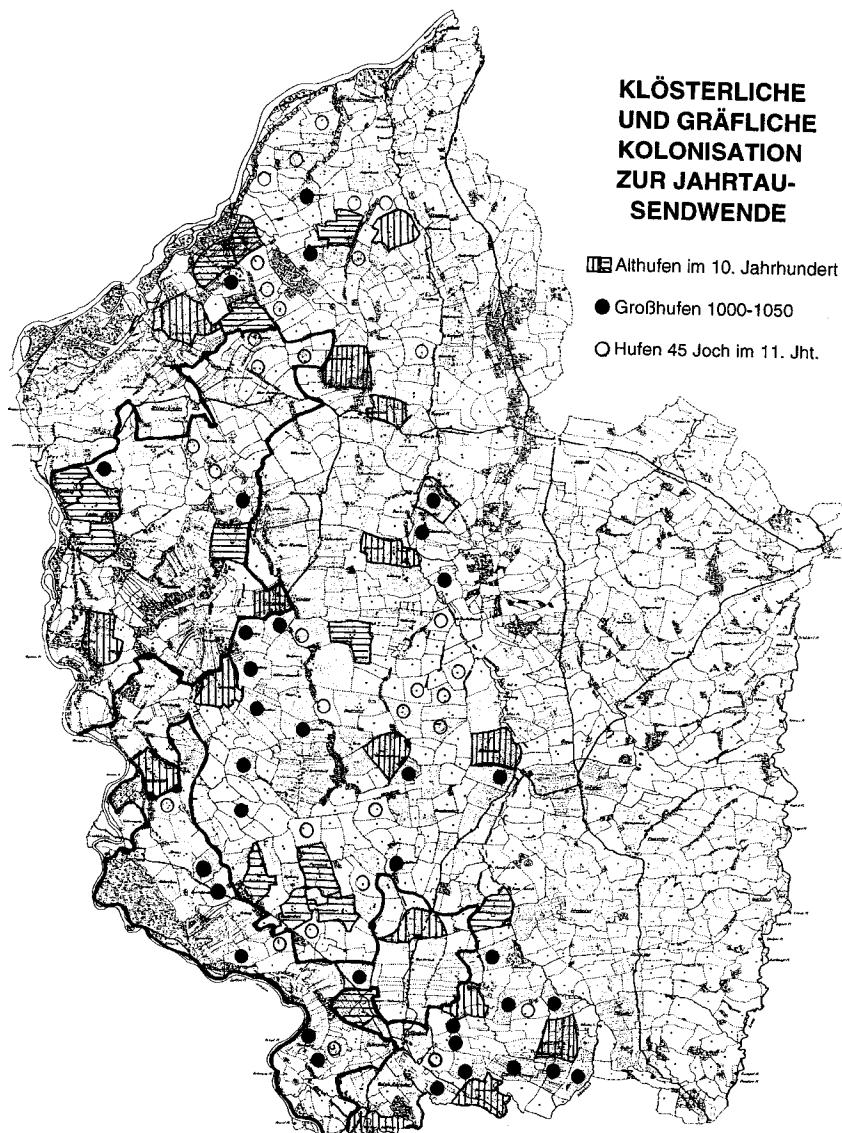
<sup>42</sup> FK 7 Adelhaming, Bpn. 1-6: Die Flur aus unregelmäßigen parallelen Schmalstreifen erreicht ca. 87 Joch. Vom Hof wurde erst im 13. Jahrhundert ein kleineres Gut herausgebrochen und vom Grundherren (Scharnstein) Kremsmünster gegeben. Dann zerfiel der Hof in drei Güter. Siehe dazu Jandaurek, wie Anm. 1, S 197.

<sup>43</sup> FK 24 Almegg BPn. 83-88. Die vier Anwesen des Weilers machen zusammen 90 Joch 379 Quadratklafer aus. M. Berger hat aufgrund des Flurbildes überzeugend argumentiert, daß der Zerfall in unregelmäßige Blöcke und Blockstreifen in zwei Stufen erfolgte. Der Primärzerfall geschah sicher im 11. Jahrhundert. In der Lambacher Fassung der Urkunde 992 wird ein „Reginhart“ als Zeuge genannt, der der damalige Besitzer sein könnte. Von Interesse ist wohl, daß bereits im Zehentregister 1299 (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 442, n47) diese 2 Huben angeblich in 8 Mansen zerfallen waren. Wenn das stimmt, müssen sie im Spätmittelalter wieder auf 4 Güter arrondiert worden sein.

<sup>44</sup> FK 146 Eberstallzell, BPn. 85-88. Die Kulturfläche wurde ziemlich genau auf 90 Joch rekonstruiert. Wie Jandaurek, wie Anm. 1, S. 188 anmerkt, gehörte das Obergut zu Streining später zur Herrschaft Pernstein, die beiden anderen zur Burgvogtei Wels. Der Zerfall in Streifenparzellen legt eine Aufteilung des Hofes nahe, die laut Zehentregister Kremsmünsters (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 442 = „1 huba 3 mansus“) bereits im 13. Jh. vollzogen war. Da im Zehentregister 1468 (S. 473) nur „2 halb hueb“ genannt sind, dürfte Pernstein das Gut in der Zeit um 1300 erworben haben.

<sup>45</sup> FK 146 Eberstallzell BPn. 13-23. Ob die westlich anschließenden Güter Lichtenegg und Strobelegg zusammengehörten (ca. 60 Joch) ist fraglich, auch das Zehentregister verzeichnet keine „Urhube“ sondern nur 2 Mansen. Allerdings fällt auf, daß westlich davon der Meierhof von Eberstallzell kleine Zusatzfluren besaß. Daraus könnte man ableiten, daß der Meierhof aus dem umliegenden Gebiet Kremsmünsters als erster Hof herausgebrochen wurde.

## KLÖSTERLICHE UND GRÄFLICHE KOLONISATION ZUR JAHRTAU- SENDWENDE



Zwischen dem Trockental bei Eberstall und dem Aiterbach sind weitere dieser Althufen situiert: Hermannsdorf, Albersdorf und Pesenlittring.<sup>46</sup>

Dem Aiterbach benachbart liegen die Althöfe von Rehberg,<sup>47</sup> Urtal<sup>48</sup> und Scherendorf nördlich von Dorf am Aiterbach.<sup>49</sup> In interessante Zusammenhänge führt uns schließlich der Weiler Eggenberg. K. Holter hat überzeugend das hohe Alter des Sitzes Bernau-Fischlham argumentiert und die Zusammenhänge mit Eggenberg angemerkt. Wie weit diese zurückgehen, wissen wir nicht. Auffallend ist allerdings die Tatsache, daß der Hof zu Eggenberg die erste Rodung nördlich von Fischlham war. Formten sich gar schon im frühen 10. Jahrhundert Ansätze einer neuen Herrschaftsbildung der Vorfahren des Edlen Wichnand?

Über 15 „Königshufen“ können in dieser Region als sicher eingestuft werden. Bemerkenswert ist wohl, daß einige dieser Gründungen später zu Sitzen von Gefolgsleuten avancierten (Rehberg, Urtal, Adelhaming). Während diese Hufentypen mit großer Wahrscheinlichkeit noch der Zeit vor den politischen Veränderungen des späteren 10. Jahrhunderts angehören, ist dieser Umstand bei den Großhufen nicht so sicher. Es fällt aber auf, daß einige Großhufen eine besondere Flurgröße ausweisen oder gar als in der Entwicklung stecken gebliebene 90-er Hufen angesehen werden könnten. Dies ist etwa der Fall bei der Zeidlhub, einem Weiler nördlich von Egenstein,<sup>50</sup> der nicht weit davon situierten Pernhub,

<sup>46</sup> FK 574 Mayersdorf, Hnr. 10-13. Der Hof von Hamersdorf/Hermannsdorf - in der Katastermappe wird er fälschlich als Himmelsdorf bezeichnet (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 190) - hieß ursprünglich Hebersdorf. Mit einem Kulturland von 89 Joch 469 Quadratklafter wurde er an einem Schachen gegründet. Die Primärteilung in zwei Huben geschah wohl in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Erst nach 1200 bei einer weiteren Aussiedlung wurde aufgrund des Kulturlandbedarfs der Schachen in radialem Rissen erschlossen. Die späte Erweiterung läßt darauf schließen, daß sich die Gründungszeit dieser 90-er Hufe in das 11. Jahrhundert verschiebt. - Albersdorf nördlich von Littering, nach einem Albrecht benannt (FK 1183 Wipfing, BPn. 44-50) erreicht 90 Joch 365 Quadratklafter. Die Primärteilung scheint bald nach 1100 stattgefunden zu haben, worauf dann ein unregelmäßiger Zerfall in der Folge eintrat. - Pesenlittring (ursprünglich ebenfalls Luteringe/Littering) am Fletzerweg in der KG Hammersedt (FK 320), 1825 ein Weiler aus sechs Häusern, aber bereits im 13. Jahrhundert in vier Anwesen zerfallen, weist knapp über 88 Joch Kulturläche aus.

<sup>47</sup> FK 865 Röhrendorf, KM 51020, Nr. 22/24. Der Doppelhof von Rehberg erreicht ungefähr 85 Joch, kann aber infolge des umgebenden Flurbildes als 90er Hufe angesprochen werden, umso mehr, als Schenkhaus und Hofmühle mit geringen Liegenschaften dazugehören (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 206). Das in Blockstreifen zerfallene Areal war später unmittelbarer Besitz des polheimischen Schlosses Rehberg.

<sup>48</sup> Der Doppelhof Urtal/Aurtal in der KG Oberaustall (FK 669 Oberaustall, KM 5112, Hnr. 19-20), Heimatsitz eines Kleindadelgeschlechtes, weist ca. 91 Joch Kulturland aus.

<sup>49</sup> FK 704 Oberschauersberg, BPn. 107-109. Die gesamte Kulturläche übertrifft kaum 85 Joch, allerdings scheint aufgrund der geringen Siedlungs dynamik eine „Königshufe“ möglich. Der Hof muß infolge seines Flurbildes noch im 11. Jahrhundert geteilt worden sein. Die beiden Huben blieben dann unversehrt bestehen, da sie Meierhöfe (=curiae) von Würzburger Lehnsherrn waren. Erst nach 1270 kamen sie an die Herrschaften Steinhaus und Spitalamt Wels (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 146).

<sup>50</sup> FK 544 Lungendorf, BPn 38-42 in KM 49107. Die Groß-, Mittel- und Kleinzeidlhub sind im 12. Jahrhundert zerfallen und haben den Restwald gegen Egenstein nur unvollkommen stehen lassen. Sie erreichen knapp 85 Joch. Man könnte an eine zu klein geratene „Königshufe“ denken, die Bezeichnung „Cydel h u b e“ im Landesfürstlichen Urbar (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 145) spricht eher nicht dafür.

ursprünglich Perndorf genannt<sup>51</sup> und dem Waldenhof an der Straße Pettenbach - Voitsdorf.<sup>52</sup>

Nicht ganz klar ist die Situation in Mühlthal westlich Adelhaming<sup>53</sup> oder auch östlich Eberstallzell.<sup>54</sup> Wenn auch Götzelsdorf, ursprünglich nach einem „Gozili“ benannt, aufgrund der inneren Siedlungsdynamik eher eine konzipierte Großhufe zu sein scheint, so finden wir nördlich anschließend auffallend regelmäßig herausgeschnittene Blöcke.<sup>55</sup>

Dazu kommen jene Großhufen, die deutlich über 70 Joch Kulturfläche erreichen. Sie dürften der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts angehören. Von Interesse sind die Rodungen südlich von Almegg, um das Schauertal, in Dambach und nahe bei Pettenbach. Wie schon H. Jandaurek (und nach ihm K. Holter) angemerkt haben, gruppieren sich südlich von Almegg auffallend viele ing-Namen. Soweit sie zu den eigentlichen Altsiedlungen gehören, sind das Atzing,<sup>56</sup> Eming<sup>57</sup> und Dan-

<sup>51</sup> FK 757 Pettenbach, BPn 147-149. Siehe dazu UBLE III, S. 568, n6 und Schiffmann, wie Anm. 18, S. 443, n22. Perndorf dürfte im frühen 12. Jahrhundert in Breitstreifen auf einmal in drei Teilhuben zerfallen sein. Die Anmerkung des Zehentregisters, „3 hube 3 mansi“, könnte indirekt vermitteln, daß die Teilhuben schon längere Zeit in keiner „Gemeinschaft“ lebten. In der Tat gehören sie auch etwas später unterschiedlichen Herrschaften: Pernstein, Seisenburg und Burgvogtei Wels (später Lauterbach).

<sup>52</sup> FK 291 Gundendorf, GPn 373-431. Der in Breitstreifen zerfallene Doppelhof der Herrschaft Pernstein erreicht 82 Joch 461 Quadratklafter. Da der Waldenhof auch nördlich des nordwärts anschließenden Doppelhofes Kranzlmayr Parzellenstreifen besaß (GPn 489-491 und 496-498), müßte eine spezifisch ortsgeschichtliche Untersuchung nähere Zusammenhänge klären, um über die Althofgröße schlüssig zu werden.

<sup>53</sup> FK 615 Mühlthal GPn 1-99. Der scheinbare Doppelhof aus Steiger gut und Rosensteiner würde 85 Joch erreichen, wobei einige kleinere Liegenschaften nicht mitgerechnet sind. Freilich ist die Verzahnung nur dort wirklich gegeben, wo noch spät Auwald angenommen werden kann. Die Entwicklung gegen die Au müßte hinterfragt werden. Südlich vom Bauer am Berg gibt es noch einmal eine zerfallene Doppelanlage von ca. 60 Joch (Hummelbrunn), wo ebenfalls späte Veränderungen vermutet werden können. Eine regionale Analyse könnte klären, ob in dieser Auenlandschaft späte Großhufen vorhanden sind. Die herrschaftliche Zersplitterung spricht für eine späte Entwicklung.

<sup>54</sup> FK Mayrsdorf GPn 91-194 Götzelsdorf. Der Hof mit einer rekonstruierten Kulturfläche von 81 Joch 1153 Quadratklafter wurde um 1100 in grobe Blockstreifen zu zwei Gütern geteilt, die etwa ein Jahrhundert erhalten blieben. Im 13. Jahrhundert setzte eine stürmische Auflösung dieser Güter ein. Im Landfürstlichen Urbar (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 147) sind schon „5 viri“, im Zehentregister Kremsmünsters (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 442, n12) gar sechs Mansen aus den zwei Teilhuben entstanden. Später kam es zu einer Rückbildung auf vier Güter.

<sup>55</sup> FK Wipfing GPn 316-461. U. Hack hat die Möglichkeit erörtert, ob nicht der Doppelhof Hueb (ca. 44 Joch) und die sdl. anschließende Hösled (41 Joch), wie auch Jandaurek schon aufgrund der Flurordnung vermutete, einst ein gemeinsames Areal (85 Joch 409 Quadratklafter) gebildet haben. Infolge des öd-Namens hat dies viel für sich, allerdings müßte dann die Abteilung bereits im früheren 11. Jahrhundert erfolgt sein; selbst dann wäre die Flurteilung außergewöhnlich. Es dürfte sich also um zwei „Bayrische Hufen“ handeln.

<sup>56</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 77. - FK 24 Almegg GPn 728-819 in teilweise schmalstreifiger Flur und 4 Güter zerfallen. Die Auflösung begann vermutlich um 1100 und zog sich über das 12. Jahrhundert hin. „Aecingen“, mit dem Zeugen Azo in der Kremsmünsterer Urkunde 992 abgedeckt, hat 76 Joch 110 Quadratklafter Kulturland.

<sup>57</sup> Der in drei Güter wahrscheinlich erst im späteren 12. Jh. aufgelöste Hof „Emmingen“ nördlich Atzing - ebenfalls ein echter ing-Name - zeigt eine Kulturfläche von 73 Joch 266 Quadratklafter. Er gehört wie alle umliegenden Liegenschaften zur Herrschaft Kremsmünster.

ning.<sup>58</sup> Der von Danning in die Flur Eming hineinreichende Flursporn legt nahe, daß diese Siedlungen zum gleichen Zeitpunkt gegründet wurden. Die benachbarte Doppelhof-Siedlung Flachergras hingegen dürfte als kompakte Anlage etwas später entstanden sein.<sup>59</sup> Zwischen Stockham und Schnelling zeigt sich dieser Hufentyp auch bei Sölling an den Abhängen zum Katzenbach.<sup>60</sup>

Eine zweite Konzentration solcher großen Höfe finden wir an Terrassenspornen am Trautal bei Eggenberg. In ihrer Zerfallsform ausgeprägt sind die Höfe von Schocksberg<sup>61</sup> und Forstberg.<sup>62</sup> Eine ähnliche Zeitstellung ließe die Größe der Althufe Dicket zu, ein sehr später Zerfall führte zu einem konträren Flurbild.<sup>63</sup> Ein eigenartig entwickeltes Flurbild hat auch der Hof von Seebach südlich des Schauertales<sup>64</sup> In der Region am unteren Aiterbach kann als einziges Beispiel dieser Größe der Doppelhof Dambach gelten.<sup>65</sup>

Zwischen Perndorf und Pettenbach liegen ebenfalls einige solcher Großhufen. Als in vier Güter geteilter Hof erweist sich Lungendorf, dessen Flur über die Straße nach Süden reicht.<sup>66</sup> Östlich benachbart liegt Pernersdorf, ein Hof, von dem sich im frühen 12. Jahrhundert eine Hufe abspaltete.<sup>67</sup> Nördlich des Steinmaurerhofes grenzt Willersdorf an, das ebenfalls ungleich zerfallen ist.<sup>68</sup> Bei der am Aiterbach

<sup>58</sup> FK 24 Almegg BPn. 27-29. Auch in diesem Fall dürfte der Hof „Toningen“ (75 Joch 1107 Quadratklafter) - er gilt als unechter ing-Name - um 1100 zerfallen sein, wobei das Weismanngut Nr. 6 den ursprünglichen Standort andeutet. Noch im Zehentregister Kremsmünsters sind nur zwei Huben angegeben. Erst im Spätmittelalter wurde durch den Zerfall der zweiten Hube die Weilerbildung erreicht. Die grundsätzliche Rodung zur Almterrasse hin (Blockstreifen) muß bereits im 12. Jahrhundert vorhanden gewesen sein.

<sup>59</sup> FK 24 Almegg BPn. 18-21. Der regelmäßige Streifenzерfall in zwei „Knechtshufen“ könnte gegen Mitte des 12. Jahrhunderts vor sich gegangen sein und läßt herrschaftliche Initiative vermuten. Die gemeinsame Kulturläche beträgt 68 Joch 565 Quadratklafter.

<sup>60</sup> FK 947 Schnelling BPn. 24 und 26. Der in seiner Entwicklung stecken gebliebene Doppelhof von 71 Joch Kulturläche zeigt blockige Auflösung. Eine relativ spätere Entwicklung ist bei der Großhufe Lach (BPn. 20-22) am Rand der Au wahrscheinlich.

<sup>61</sup> FK Forstberg BPn. 53-57. Der Althof vulgo Gieringer (Seebach Nr. 3) HP 54 mit rekonstruiertem Kulturland von 79 Joch 277 Quadratklafter zerfiel stufenhaft, primär im 12. Jh., die Zweithube erst im 13. Jahrhundert. Der größte Hof dürfte später Lehen der Habsburger gewesen sein (Lehensbuch 1395).

<sup>62</sup> Der im Norden anschließende Weiler aus fünf Gütern mit einer Gesamt-Kulturläche von 72 Joch 1098 Quadratklafter (BPn. 29-34) entstand ganz ähnlich. Allerdings zerfiel er erst gegen 1200 in zwei ungleiche Hälften. Die weiteren Abspaltungen geschahen erst nach 1270.

<sup>63</sup> FK Forstberg BPn. 15, 17-25, 27, 58-59. Durch einige Flurlagen des Dicketbauer (GPn. 181, 935-936) ist die Zusammengehörigkeit sicher. Das Kulturland beträgt 70 Joch 625 Quadratklafter.

<sup>64</sup> FK Forstberg BPn. 76-79. Das Kulturland von 79 Joch 277 Quadratklafter erstreckt sich streifenhaft in Richtung Fischlham.

<sup>65</sup> FK 704 Oberschauersberg, BPn. 77-79. Das Kulturland erreicht 73 Joch. Die Mittellage der Häuser spricht dafür, daß der Hof „Tanbach“ vermutlich im 12. Jahrhundert geteilt wurde. Die Gemengelage der Flur allerdings, macht ziemlich sicher, daß ein Teil „ausgesiedelt“ wurde, wahrscheinlich, als ein Lehen für einen Gefolgsmann gebildet werden sollte.

<sup>66</sup> FK 544 Lungendorf BPn. 53-57. Die Streifenflur, aus der zuletzt eine Sölde ausgegliedert wurde, umfaßt etwa 77 Joch.

<sup>67</sup> FK 757 Pettenbach BPn. 143-145. Vom Kulturland des Hofes Pernhartsdorf Nr. 15 (75 Joch 701 Quadratklafter) spaltete sich eine Hufe von 37 Joch ab, die dann später zerfiel.

<sup>68</sup> FK 757 Pettenbach BPn. 63 und 68. Das Kulturland von „Willoldsdorf“ mit 72 Joch 421 Quadratklafter wurde streifenhaft geteilt. Aus dem Zehentregister 1468 (Schiffmann, wie Ann. 18, S 475, n57) kann man den ungleichen Zerfall aus der Angabe interpretieren.

liegenden Flur Pürsting ist die Großhufenbildung nicht sicher, aber doch wahrscheinlich.<sup>69</sup>

Es gibt nun eine Möglichkeit, die Zeitstellung der Großhufen zu überprüfen. A. Zauner hat die Restwaldgebiete der Jahrtausendwende des Gebietes südlich von Wels herausgearbeitet.<sup>70</sup> Der in der Urkunde 992/993 geschilderte Wald zwischen Egenstein und Ittensam bekommt nach der Katasteranalyse dieses Raumes neues Gewicht. Kartiert man die Althöfe - wobei Schart bereits als fraglich angemerkt wurde - die 90-er Hufen sowie die übergroßen Großhufen, wird der Text der Urkunde verständlicher. In der Tat vermittelt die Einengung durch die bereits bestehenden Siedlungen Adelhaming und Spieldorf die Topographie, daß es sich um eine Waldregion bei Egenstein und bei Ittensam handelt. Gleichzeitig wächst aber die Wahrscheinlichkeit, daß zu diesem Zeitpunkt Großhufen um 60 Joch noch untypisch waren.<sup>71</sup>

Erkennen wir diesen Schluß als richtig an, ermöglicht die Urkunde eine neue relative Datierbarkeit. Vermutlich eskalierte der Konflikt damals, weil man gerade im Begriff stand, das Land stärker zu erschließen. Dabei mußten sinnhafte Grenzen gezogen werden. Im Gefolge der Einforstung der Wälder könnte eine raschere Sicherung der Territorien durch Neurodungen angenommen werden. Großhufen um 60 Joch und knapp darunter scheinen daher um die Jahrtausendwende und im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts ein Leitbild der Besiedlung südlich von Wels geworden zu sein. Die zeitliche Parallelle zur Erschließung des oberen Kremstales ist einigermaßen gegeben, der Beginn der Großhufen dürfte an dieser Durchzugslinie etwas früher anzusetzen sein.

### Die letzte Phase der Altbesiedlung im 11. Jahrhundert

Die Jahrtausendwende mag wohl eine Zeit des Aufstieges der Wels-Lambacher in die noblen Kreise des Reiches gewesen sein.<sup>72</sup> Eine Trendwende in der Art der Besiedlung war sie aber nicht. Die Katasteranalysen ergeben die Gründung von

<sup>69</sup> FK 319 Hammersdorf BPn.12-14. Unter- und Mitterpürsting sind streifig geteilt (Seisenburg/Schliefbach) und erreichen ca. 37 Joch, der südlich anschließende Block Großpürsting fast 38 Joch. Die GP 259 ist ein auffallender Zwickel der ersten in die zweite Flur, der eine Teilung signalisieren könnte. Zusammen ergeben sich 74 Joch 1013 Quadratklafter. Das Zehentregister 1325 führt zum Hof in Pettenbach an eine Halbhube, die in zwei Mansen zerfiel und im Amt Burgstall eine Manse zu Pürsting. Das scheint tatsächlich für einen Zerfall aus einem Hof zu sprechen (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 444f).

<sup>70</sup> Zauner, wie Anm. 2, S. 120.

<sup>71</sup> Nördlich und südlich von Adelhaming lassen sich analytisch einige solche Großhufen nachweisen, z.B. Weichselbaum, Kramoos, Grub, Albenödm, Zaun. Häften sie damals schon bestanden, wäre - wie die Kartenskizze der „Althöfe und Althufen“ zeigt - eine solche urkundliche Angabe nicht gerade treffend gewesen, weil in diesem Fall kaum genug Raum für zusammenhängende Wälder bliebe.

<sup>72</sup> Alois Zauner, Die Grafen von Lambach. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 133 (1988), S. 57f: Graf Arnold II. war mit Reginlind aus Franken verheiratet, die einiges Besitztum einbrachte. Man hat sogar vermutet, es wäre eine Stiefschwester Kaiser Konrad II. gewesen, wodurch die Begünstigung des Schwagers Arnold erklärbar wäre.

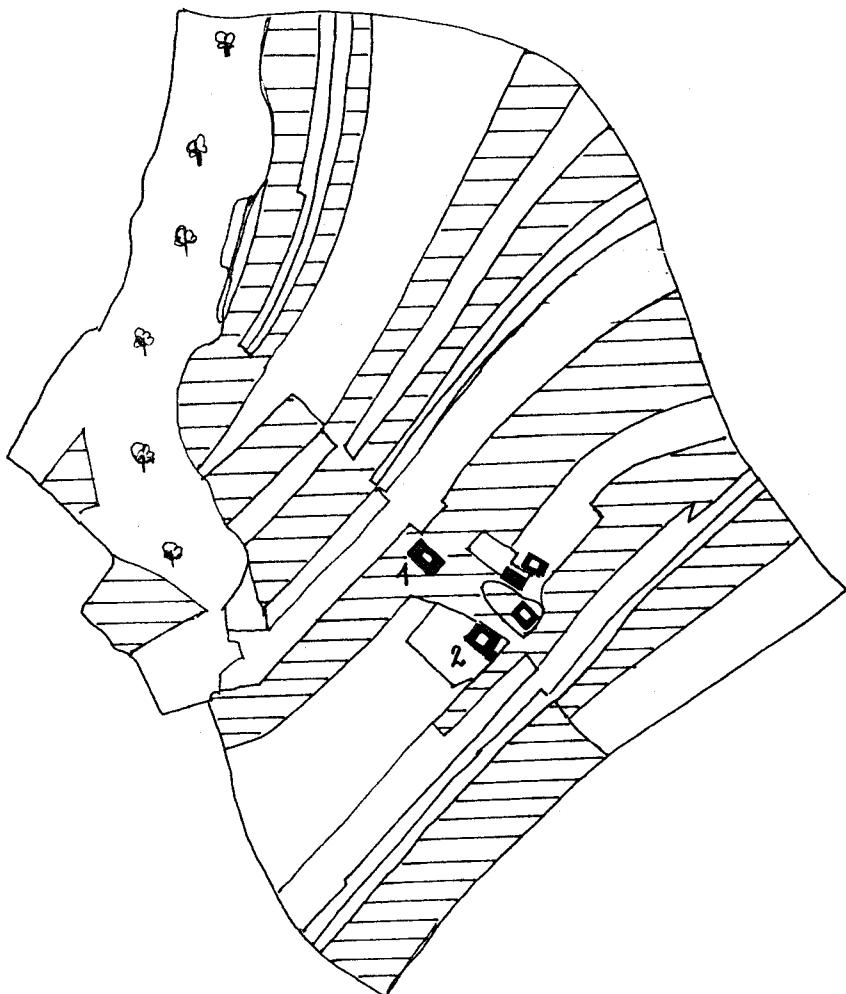
# GROSSFORSTBERG

ndl. Fischlham um 1260

*Ungleichteilung 1180-1200*

1      40%      2      60%

Kulturfläche 72 J. 1098 Qu.



größeren Althufen, die später meist geteilt wurden. Allerdings ist die errechenbare Kulturläche in der Regel mit +- 60 Joch deutlich kleiner als die Hofgründungen des 10. Jahrhunderts.

Mit über 20 Gründungen zeigt der Raum um Pettenbach eine stärkere Siedlungsdynamik<sup>73</sup> Die Höfe schließen entweder an bereits bestehende Siedlungskerne an den Altstraßen an oder vermitteln wie im Raum nördlich von Pratsdorf eine stärkere Aufsiedlung einer bis dahin kaum erschlossenen sanft geneigten Hochfläche.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Siedlung Almburg, da sie einst zu historischen Spekulationen Anlaß gegeben hat.<sup>74</sup> Die Analyse weist nach, daß dieser Hof keinesfalls eine karolingische Gründung sein kann, sondern der Jahrtausendwende angehören muß. Bereits K. Holter hat aus anderen Gründen überzeugende Argumente vorgelegt, daß das im Stiftsbrief und im Karls-Diplom genannte „Alburg“ in die Region von Straubing gehört.<sup>75</sup>

Schwach durchsiedelt erscheint hingegen die Region zwischen dem Trockental von Eberstall und dem Aiterbach.<sup>76</sup> Stärker erschlossen wurde in diesem Zeitraum offenbar das sanfte Hügelland westlich von Eberstall und Spieldorf.<sup>77</sup> Hingegen blieb das Waldland westlich von Ittensam noch unberührt. Bemerkenswerte Ansätze der Rodung durch Großhufen zeigen sich im Raum zwischen Fronhofen, dem Aiterbach und der Traun.<sup>78</sup> Insgesamt sind durch die stürmische Besiedlung, die

<sup>73</sup> Vg. mit KM 49118 und 49119: Zu diesen Großhufen gehören die Haggüter bei Almburg (62 Joch), das etwas größere Mitterndorf, der Doppelhof Hentzing (65), dessen Zusammenhang mit Püreth aufgrund der weiterlaufenden Flur vermutet wurde (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 196), Gundendorf bei Egenstein (69), das angrenzte Kramoos (63), Bergleithen (56) und Wegleithen (67) nördlich von Pettenbach sowie im Osten an Pettenbach anschließend Großwiesbauer (61), Ehstaler (69), Pratsdorf (69), Pramhas (64). Bei den Anwesen „in der Grub“, in Ehstal“ und „auf der Wies“ könnten auch Hufen um 90 Joch vermutet werden, die Teilungen sind aber meist nicht eindeutig.

<sup>74</sup> Heinrich Ferihumer, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer, VII. Teil, Wien 1956, S. 60ff., hat Almburg mit Ulsburg gleichgesetzt. Aufgrund der Urkunde Kremsmünsters 777 wurde das karolingische Alter des Ortes angenommen. Siehe dazu auch Franz Pfeffer, Das Land ob der Enns, Linz 1958, S.87f.

<sup>75</sup> Holter, wie Anm. 2, S. 179, Anm.7, sowie Holter, wie Anm. 10, S. 73. Die erschlossene Kulturläche der Weilersiedlung aus vier Gütern und einem Kleinhaus beträgt ca. 66 Joch.

<sup>76</sup> Dazu gehören in der KG Oberaustall der Doppelhof Oberloim und die neben Urtal liegende Großhufe Schützenberg, in der KG Wipfing der Güterkomplex Zachled/Brauned und Rührendorf (Hollerleiten), in der KG Mayersdorf der Weiler Hallwang. In der KG Gundendorf dürften das Hebersdorf benachbarte Groß-Rath und die Hufe Gundenhaid solche Hufen darstellen.

<sup>77</sup> Neben den in Anm. 73 genannten Großhufen ist vor allem das Schließen der Rodungslücken zu erkennen: Zeindlhub, Gründham, Grillenberg, Stapfen, die sehr unterschiedliche Zerfalls muster aufweisen. Der wels-lambachsche Althof war bereits vorher in drei Großhufenteile zerfallen. Siehe dazu KM 51108.

<sup>78</sup> FK 704 Oberschauersberg, Traunleiten 6-8 und Oberschauersberg 20-22: Solche große Hufen lassen sich bei Eggendorf (66 Joch) und Pesendorf (59 Joch) feststellen. Hingegen dürfte die Anlage am Kammerberg eine Doppelanlage von einfachen Hufen sein. An dieser Stelle ist es angebracht, Forschungsansätze Kurt Holters mit einzubeziehen und zwar seine: Bauernhausforschung im Gerichtsbezirk Wels. Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich I, Historische Reihe, Bd. 8 (Linz 1983), S. 49. Er meint, die Besiedlung hätte an „Aufmessungslinien“ eingesetzt und führt etwa die von Aiterbach ausgehende Route Brunnmaier, Dambach, Noppenberg, Kaltenhauser an. An den Flanken wäre das Land von Würzburg nicht mehr durchsiedelt worden. Die Argumentation stützt sich auf Rechtlehner und herzoglich

nicht einmal zwei Generationen dauerte, etwa 60 große Hufen geschaffen worden. Unwillkürlich ist die Frage zu stellen, ob dies noch immer adelige Gefolgschaft war oder bereits Bauertum. Die einzige Quelle dazu hat A. Zauner argumentativ herangezogen. Folgen wir seiner Interpretation der Urkunde von 992/993, scheint mit den in den Urkunden genannten „liberi“ und „servi“ eine „Mischstruktur“ vorzuliegen. So bedeutet „servus Mazilinus“ ohne Zweifel, daß im 9. Jahrhundert ein Freier im Schutze Kremsmünsters - also eine Art waffentragender Gefolgsmann - eine Rodung bei Stockham angelegt hat.<sup>79</sup>

Andererseits dürfte um die Jahrtausendwende das Interesse an der Nutzung des Waldes für Bauern sprechen. Daß die „Durchgängigkeit“ erhalten blieb, zeigen spätere Kleinadelssitze in diesem Raum. Wir erfahren also eine wichtige Weichenstellung dieser Zeit - Althufen ermöglichten zwar das Potential für eine „Karriere“, in der Regel stellen aber die Nachfahren der Gründer dieser Höfe bereits eine bäuerliche Schichte dar.

Dieser Umstand tritt noch deutlicher in der Zeit um 1050 zutage, als die Grafen von Wels-Lambach ausstarben. Damals tauchten neue Hufentypen auf, die offenbar nur mehr die Hälfte einer „Königshufe“ umfaßten, die sogenannte Bayrische Hufe von 45-50 Joch. Die Siedlungsdynamik dieser Zeit war mit kaum 40 solcher Hufen nicht sehr bedeutend und konzentriert sich zum einen auf die Region Schauersberg nahe Wels, zum anderen auf die sanft geneigten Flächen zwischen Eberstall und Aiterbach. Charakteristisch war auch das Schließen von Rodungslücken, d.h. in einigen Teilregionen verschwanden Restwälder weitgehend. Eine interessante Gründung dieser Zeit ist der Hof von Theuerwang, weil er im weiteren Verlauf herrschaftliche Tendenzen erkennen läßt.<sup>80</sup>

Einige der größeren Althöfe begannen sich nun aufzulösen, wobei „Aussiedlungen“ seltener vorkommen und meist doch eine Teilung in die Hälfte eintrat.<sup>81</sup> Mit diesen Vorgängen sind auch soziale Fragen verbunden, nutzten doch die Besitzer

---

Aigner. Dies scheint nach Durchführung der Katasteranalyse nur zum Teil zu stimmen. Lücken (Noppenberg, Kaltenhauser) wurden erst im früheren 12. Jahrhundert gefüllt und die alte Route führte über Eggendorf. Rechtlehen sind offenbar eine jüngere durchaus von Wels bestimmte Einflußnahme. Die Herkunft des „Herzogsägen“ muß offenbleiben.

<sup>79</sup> Zauner, wie Anm. 2, S. 137. - Vgl. dazu: Wilhelm Störmer, Frühmittelalterliche Grundherrschaft bayerischer Kirchen (8.-10. Jahrhundert), in: Werner Rösener, Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 92 (Göttingen 1989), S. 401f. Manche „servi“ dieser Zeit kennen wir als Zustimmende bei Entscheidungen des Grundherren und auch als Tradenten, sie können als „Proto-Ministrialität“ bezeichnet werden und gehörten zur familia.

<sup>80</sup> Vgl. dazu UBLE IV, S. 178 und 218 sowie VI, S. 199, zur Geschichte der Theuerwanger im frühen Spätmittelalter, mit Jandaurek, wie Anm. 1, S. 54f. Die Kleinadelsfamilie nahm im 12. Jahrhundert mit Walchun von Theuerwang als Lehnsmannen Kremsmünsters ihren Aufstieg, der letztlich in einem Ratsbürgergeschlecht von Steyr endete. 1336 kam der Hof von Theuerwang wieder an das Stift zurück.

<sup>81</sup> Näheres wird man darüber nur nach Einzelanalysen sagen können. Teilungen scheint es bereits in Pettenbach, Egenstein, Spieldorf, Eberstall, Rugenheim und Ittensam gegeben zu haben. Solche Mittelpunktsorte wirkten gleichsam als Leitbild für die in der Umgebung einsetzende Auflösung um 1100 bei kleineren Höfen. Hinterfragt man die Angaben des Zehrentregisters 1325, das nach Analysen aus dem Kremstal in der Nennung von „Huben“ auf das frühere 12. Jahrhundert zurückgeht, wird die Annahme bestätigt: Eine frühe Auflösung zeigen die Höfe von Oberheischbach, Atzmannsdorf, Fronhofen, Spieldorf, Pettenbach, Perndorf und Egenstein.

sehr verschieden große Ernährungseinheiten. Wenn die durchschnittliche Untergrenze einer „Ackernahrungsgröße“ nun 45 Joch ausmachte - und damit die merkbaren Verbesserungen in der Landwirtschaft eine höhere Produktivität ermöglichten - so nutzten doch noch zahlreiche Besitzer über das Doppelte der Nutzlandgröße. Gleichzeitig aber mußten bei den eintretenden Teilungen durch größeren Kulturlandbedarf Nachrodungen rund um die Althöfe eingebracht werden. Mit diesem Szenario ging die Epoche der Altsiedlungen im 11. Jahrhundert zuende.

### **Die „große Kolonisation“ und die Frage der Quadrafluren**

Die Teilbarkeit der bäuerlichen Güter durch Realteilung war im wesentlichen von der Größe des Nutzlandes, den Chancen eines Zuwerwebs und von der Zeitstellung vorgegeben. Sich auflösende Althöfe litten unter dem topographischen Problem. Waren nämlich inzwischen in der Nachbarschaft des Wirtschafts-Areals, wozu ja der Wald auch gehörte, neue Rodungen entstanden, schienen Zusatzflächen nicht mehr verfügbar. Bei frühem Einsetzen der Teilungen konnte die Ernährung der Filialgüter nicht mehr bewerkstelligt werden. Deshalb entwickelte sich, vor allem in verkehrsgeographisch günstigen Gebieten die Söldenbildung oder gar ein Trend zum zentralen Ort und Markt. Bei später Auflösung - was häufig durch den Aufbau neuer Strukturen geschah (z.B. Entwicklung zur curia) - war zwar die Siedlungsdynamik geringer, die Chance, die spätmittelalterliche Verödungszeit zu überstehen, aber größer.<sup>82</sup> Dazu kamen Zerfallsformen nach dem Trend der Zeit und nach dem Bevölkerungsdruck, die ganz wesentlich auch agrare Wirtschaftsformen mitbestimmten. Im späten 11. Jahrhundert dürften sich die Ernährungsmöglichkeiten durch Einsatz der Egge, eines technisch besseren Pfluges und der Förderung des Dreifeldersystems rasch verbessert haben. So werden nun gegen 1100 Hufengrößen typisch, die mit 33-37 Joch die Hälfte des Kulturlandes von Großhufen erreichen. Es fiel also bei den Althufen selbst das wesentliche Hemmnis weg, das bisher eine Realteilung verhindert hatte. Mit diesem neuen Hufentyp war die Teilungsenergie minimiert. Das bedeutet, daß trotz andauerndem Bevölkerungsdruck in der Regel eine Aufspaltung in drei bis vier gleichwertige

---

<sup>82</sup> Versuchen wir nach dem Zehenturbar Kremsmünsters 1325 (das nicht alle schon bestehenden Güter verzeichnet) die „curiae“ regional zuzuordnen, fällt sofort auf, daß die Gegend nahe bei Wels (Amt Eggenberg) mit 12 solchen „Meierhöfen“ weitaus führt. Im Amt Fronhofen, sind nur zwei, in Eberstallzell drei und um Pettenbach fünf Höfe angemerkt. Siehe dazu: Schiffmann, wie Anm. 18, S. 438-444. Nicht zu übersehen ist dabei, daß nur wenige solche „curiae“ sich bis um 1250 in mehrere „Mansen“ (= Urbargüter) aufgelöst haben, z.B. bei Hafwang. Daraus erkennen wir den ökonomischen Einfluß, der vor allem bei den Rechtehnern am Rand von Wels sichtbar wird.

Anwesen nicht mehr möglich war. Deshalb geht damals in Altsiedelgebieten die Zeit der Weiler-Bildung allmählich zuende, die Zeit der „Paarhöfe“ setzte ein.<sup>83</sup>

Südlich von Wels sind diese neuen Hufentypen regional sehr verschieden entwickelt. Zumeist wurden Restbestände der Wälder gerodet, wodurch die exakten Größen dieser Einheiten Unschärfen aufweisen. Größere flächendeckende Rodungsräume dieser Art finden sich südlich von Pettenbach im Verlauf des Almtales und östlich von Adelhaming gegen die Talung von Eberstall. In letzterem Fall wird man mit Recht annehmen können, daß erst bäuerliche Hintersassen des Hochstiftes Würzburg das Waldland erschlossen haben. Eine zweite Region intensiver Würzburger Rodungsarbeit zeigt sich im Hügelland von Schauersberg, wo westlich des Aiterbaches im frühen 12. Jahrhundert ca. 10 neue Güter entstanden. Natürlich setzt sich dieser Trend das ganze 12. Jahrhundert fort, wie wir am Absinken der Ackernahrungsgröße unter 30 Joch erkennen können. Um die Mitte dieses Jahrhunderts werden die letzten „Huben“ gegründet, von nun an sprach man von Gütern oder Sölden.<sup>84</sup>

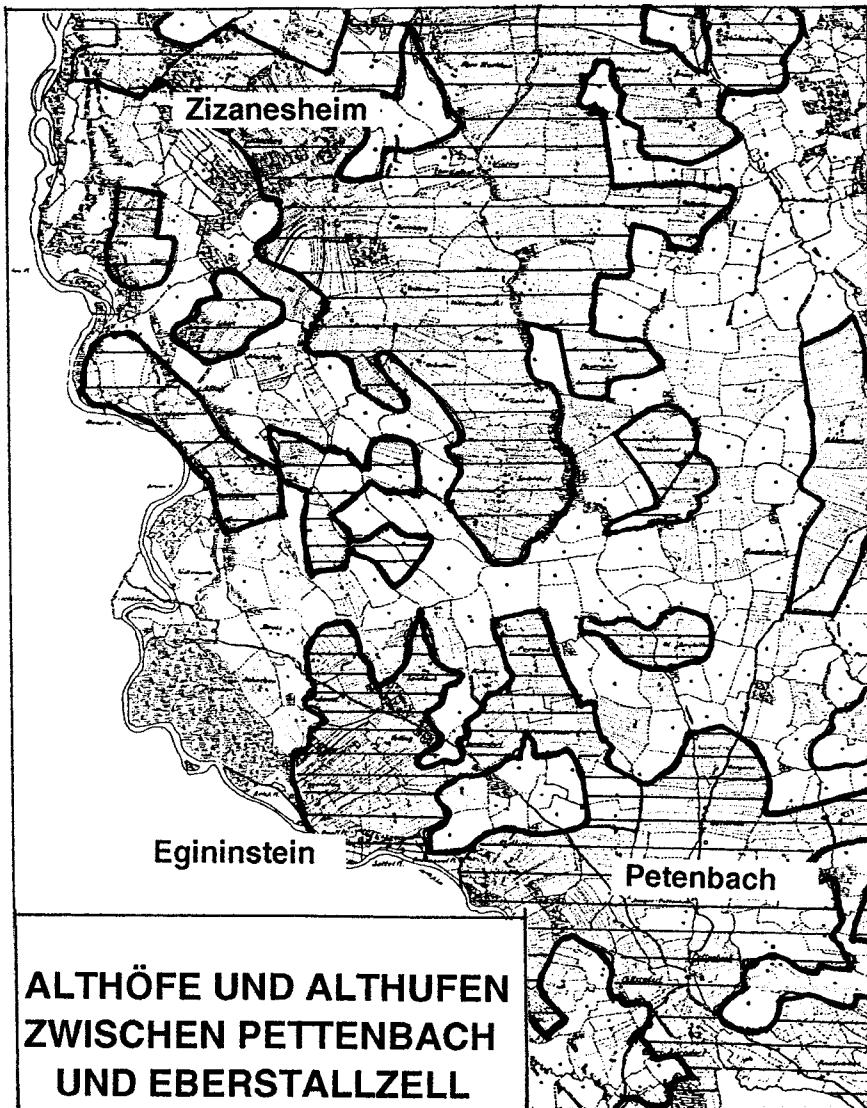
Regionen dieser Kolonisation stellen auch der Raum um Hammersdorf, das Gebiet nördlich des Pettenbach-Tales und das Hügelland zwischen Littering und Rehberg dar. Hier dürften auch Würzburger Gefolgsleute die Rodung gefördert haben.<sup>85</sup> Auch der Restwald südlich von Steinerkirchen im Tätigkeitsfeld Kremsmünsters verringerte sich zusehends. Aufgrund der Kulturlandgröße müssen einige spezifische Regionen östlich von Eberstall und Spieldorf erst im 13. Jahrhundert unter den Pflug genommen worden sein. Schließlich sollte angemerkt werden, daß es vor allem zwischen Ittensam und der Alm mehrere Waldhufenrisse gibt, die dem ausgehenden 13. Jahrhundert oder dem Spätmittelalter angehören.

Gerade diese ausklingende Kolonisation des 13. Jahrhunderts muß aber noch unter einem anderen Gesichtspunkt gesehen werden. H. Jandaurek hat im Land südlich von Wels zahlreiche romanische Flurmaße festgestellt. Es ist hier nicht der Platz, die Frage von actus-Strecken und Quadrafluren kritisch zu hinterfragen. Der Hinweis auf die Erkenntnisse G. Diepolders mag genügen, um die Kontinuität zu

<sup>83</sup> Zahlreiche sogenannte „Paarhöfe“ im oberösterreichischen Altsiedelland sind in Wirklichkeit genetische Doppelhöfe. Im Untersuchungsraum waren etwa ein Drittel solcher Hufen bis um 1250 in zwei Güter aufgeteilt, vor allem im später besiedelten Raum an der Alm. Am Schauersberg war dies untypisch. Bei der Hufe Hieberg (33 Joch) nördlich von Pettenbach spalteten sich aus dem Bauerngut zwei Sölden ab, die schon im Zehentregister vorhanden sind (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 443: 1 huba, 3 mansi).

<sup>84</sup> Natürlich hat sich, wie wir aus den Urbaren ersehen können, die Huben-Bezeichnung lange gehalten; später bezeichnet man auch Halbbuben als „Huben“. Die Zehentregister Kremsmünster 1325 und 1468 (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 438ff. und S. 471ff) lassen jedoch in fast allen Fällen die ursprüngliche Benennung erkennen, d.h. Hube ist idealtypisch eine Ernährungseinheit, die von 60-70 Joch abwärts (es gibt nur zwei 90er Huben!) bis 25-30 Joch reichen kann (eine Ausnahme!).

<sup>85</sup> Als solche Gefolgsleute sind aus dem 12. Jahrhundert die Rehberger, Urtaler und Aiterbacher bekannt. Ähnliches Gefolge entwickelte sich bei Kremsmünster, z.B. die Almegger und Butenbacher. Siehe dazu Jandaurek, wie Anm. 1, S47ff, bzw. Walter Neweklowsky, Burgengründer - uradelige Familien aus Oberösterreich II. Oberösterreichische Heimatblätter 27 (1973), S. 34ff.



problematisieren.<sup>86</sup> Wenn bei Fischlham, Fronhofen oder Eberstallzell Quadrasysteme - nicht als Organisationsprinzip, aber als Ausmaß - zugrundeliegen, könnte dies zu Überlegungen frühmittelalterlicher Raumordnung anregen.

Bei kleineren auffallend regelmäßig herausgeschnittenen Hufen allerdings, wie sie im Raum von Wipfing und Mayersdorf auftauchen, stellt sich eine neue Frage nach dem „warum“. Die Größe dieser Hufen reicht maximal in das 13. Jahrhundert zurück. Einige Güter sind öd-Bezeichnungen, was späte Veränderungen signalisieren könnte. Das Zehentregister Kremsmünsters 1325 zeigt aber doch an Beispielen, daß Verödung zwar inzwischen eingetreten war, die Entstehungszeit solcher kleinen Güter aber dem späten 12. Jahrhundert bis zum Interregnum angehört. Es handelt sich teilweise um eine „Konkurrenz-Situation“ situierter Grundherrschaften. Diese haben über würzburgische oder babenbergische Lehennahme Restrodungen durchgeführt und zum Teil für kleine Stiftungen verwendet.<sup>87</sup> Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist also die „quadraverdächtige“ Regelmäßigkeit bereits bei der Gründung vorhanden. In diesem Fall scheinen nur mehr zwei Möglichkeiten offen zu bleiben: Zum einen könnte es sich in der Tat um frühmittelalterliche Siedlungsstellen handeln, die abgekommen und unter Wald oder Busch verborgen waren. In einigen Fällen sind Reste aus der Römerzeit zu Tage gekommen. Zum anderen wäre zu erwägen, ob nicht diese Flurmaße, die ja auch noch im Urbar Kremsmünsters 1299 eine Rolle spielen- auch wenn sie dort nicht mehr der Realität entsprachen - auch noch im Hochmittelalter bei herrschaftlich vorgenommenen Gründungen eine organisatorische Grundlage bildeten.

### **Zur Siedlungsdynamik und grundherrschaftlichen Entfaltung im Alpenvorland südlich von Wels**

Die bisherigen Informationen haben etwas gezeigt: Pauschale Vorstellungen über frühmittelalterliche Siedlungskerne anhand althochdeutscher Namenstypen wird man differenzieren müssen. Hält man die zeitlichen Einstufungen nach der Fluranalyse und Siedlungsgenese für schlüssig - Vergleiche aus anderen Regionen legen dies nahe - dann endeten die Namen der ältest greifbaren Siedlungen auf -bach, -tal (Eporestal), -stein, -dorf und -ham (Itensheim, Fischlham). Pettenbach als wohl größte Siedlung gehört offenbar in die bairisch-herzogliche Ausbaukolonie.

<sup>86</sup> Gertrud Diepolder, Aschheim im frühen Mittelalter Teil II. Ortsgeschichte, siedlungs- und flurgenetische Beobachtungen. Veröffentlichung der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätromanischen Raetien der Bayrischen Akademie der Wissenschaften (München 1988), S. 172ff.

<sup>87</sup> Vgl. UBLE III, S. 568, VI. Ulrich von Truchsen zu Pernstein gab Kremsmünster zum Seelgerät Abgaben von einigen Gütern, u.a. „beneficium dictum in dem Zaun“. Es handelt sich um das Gut Brandlzaun bei Pettenbach (FK 747, BP 146) mit 17 Joch 246 Quadratklafter Kulturland - offensichtlich ein Restwaldstück, das erst um 1200 oder danach gerodet wurde.

nisation der -bach-Orte des späteren 7. Jahrhunderts.<sup>88</sup> Strategisch war dieser Stützpunkt gut gewählt, weil damit die alpenslawischen Positionen im Ulsburggau und am Nußbach leicht erreichbar waren. In der Tat haben die Agilolfinger diesen topographischen Vorteil bald nützen können. Spätestens seit der Mitte des 8. Jahrhunderts bestand unter dem Georgenberg die große Villikation Micheldorf-Wachtfeld und wenig später auch der strategisch bedeutende „Brückenkopf“ von Wartberg.<sup>89</sup>

Eine zweite herrschaftliche Siedlungsbasis wurde vermutlich im Bereich von Eberstall aufgebaut. Allerdings sind die Spuren undeutlicher, als bei Pettenbach. Allem Anschein nach gehörten diese Villikationen zum archaiischen Typ des Südostens, der wenig Ausgliederungen kannte und auf der Grundlage eines großen Gutshofes mit unfreiem Gesinde funktionierte.<sup>90</sup> Ob es darüber hinaus noch andere dauerhafte Siedlungsstationen von Bedeutung im Raum südlich von Wels gegeben hat, kann mit gebotener Vorsicht doch verneint werden. Die meisten Siedlungen mit festgestellten actus-Maßen sind topographisch peripher und deuten eher untergangene Vorgängersiedlungen an.<sup>91</sup> Der Landesausbau durch den bairischen Adel setzte hier erst nach der Kontrolle Karantaniens um die Mitte des 8. Jahrhunderts ein: Egenstein, Spieldorf und Fischlham sind Beispiele dafür.<sup>92</sup> Die slawische Rodung von Ittensam vermittelt offenbar eine „wilde“ Ansiedlung kurz nach der Gründung von Kremsmünster. Dieser Abtei wurden nun zwischen Alm und Aiterbach größere Rodungsgebiete zwischen Pettenbach und Vorchdorf bzw. südlich von Almegg und Steinerkirchen zugewiesen, die teilweise Herzog Tassilo III. selbst ausmarschierte und umritt.

Auffallend ist, daß der Raum zwischen Fischlham und Almegg nicht übergeben wurde. Vielleicht spiegelt sich darin bereits die größere Adelsaktivität am Rand der Traun wider.<sup>93</sup> Nur wenig später wird ja Arnoltting (= Ornharting) bei Fischlham gegründet. Die Form der Ansiedlung blieb bis über die Jahrtausendwende stets der größere Einzelhof (= Althof).

Mit der Übernahme des Herzogsgutes durch den Karolingerkönig scheinen neue Verkehrsadern wichtig geworden zu sein. Der Etappen-Hof Wollsberg nach Kremsmünster deutet dies an. Im frühen 9. Jahrhundert erweiterte das Stift sein Kulturland bei Pettenbach. Dann aber sind Aktivitäten Kremsmünsters im nördlichen Teilgebiet nachweisbar. Ein Gefolgsmann gründete Schnelling, ein zwei-

<sup>88</sup> Siehe dazu Gertrud Diepolder, Die Orts- und „In-pago“ Nennungen im bayrischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 20 (1957), S. 364-436. Im Rottgau sind die -bach-Orte als Herzogsgut nachgewiesen.

<sup>89</sup> Krawarik, wie Anm. 5, S. 219, sowie Hans Krawarik, Vom Adelshof zum Markt. Zur frühen Entwicklung von Wartberg an der Krems. Oberösterreichische Heimatblätter 49 (1995), S. 235.

<sup>90</sup> Wilhelm Störmer, wie Anm. 79, S. 382.

<sup>91</sup> Siehe dazu die Informationen und Überlegung bei Holter, wie Anm. 10, S. 50f.

<sup>92</sup> Wilhelm Störmer, wie Anm. 8, S. 155.

<sup>93</sup> Holter, wie Anm. 10, S. 48, über die Gräber von Fischlham und über der Traun.

ter Gefolgsmann Mazili rodete Oberstockham jenseits des Eberstallzeller Baches.<sup>94</sup> Dieser Raum galt als dem Zentrum Wels zugeordnetes Königsgut. Da aber Kremsmünster damals königliche Abtei war, wurde die Nutzung stillschweigend geduldet.

Inzwischen war der Gefolgsadel im Traungau nicht untätig geblieben. Rungenheim (= Steinerkirchen) und Almegg waren entstanden. Nach der Mitte des 9. Jahrhunderts verstärkte sich die Siedlungstätigkeit. Im Bereich Kremsmünsters bei Pettenbach entwickelte sich Pfaffing und die Siedlung des vermutlich slawischen Gefolgsmannes Turdina (= Dürn). Im Norden wurden Kriegsham, Oberheischbach und Fronhofen gegründet. Wie dieser Name aussagt, hat also Kremsmünster in der Spätkarolingerzeit einen zweiten Verwaltungsmittelpunkt für seine Besitzungen westlich des Aiterbaches geschaffen. Noch etwas ist von Interesse. Sehr wahrscheinlich in dieser späten Karolingerzeit begann die Abtei im Almtal bei Steinfeld mit dem Aufbau eines großen Viehhofes für die Versorgung des Klosters.<sup>95</sup>

Nördlich des königlichen Fronhofes zu Eberstall ist im Bereich des Königsgutes ein planmäßiges Besiedlungskonzept zu erkennen. Vor allem die außerordentlich blockartige Form und regelmäßige Aufreihung längs der Routen durch die Althöfe von Stockham, Oberstockham, Wipfing, Watzelsdorf, Atzmannsdorf und Ritzendorf, sowie gegenüber von Eberstall (Aigersberg, Mayersdorf) dürfte die Antwort königlichen Gefolgsadels auf die Siedlungsaktivität der Abtei Kremsmünster gewesen sein. Die anderen karolingischen Althöfe, so Aiterbach und Dorf am Schauersberg, sowie Littring und Rührendorf, stehen sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Ausbau neuer „Altstraßen“.<sup>96</sup>

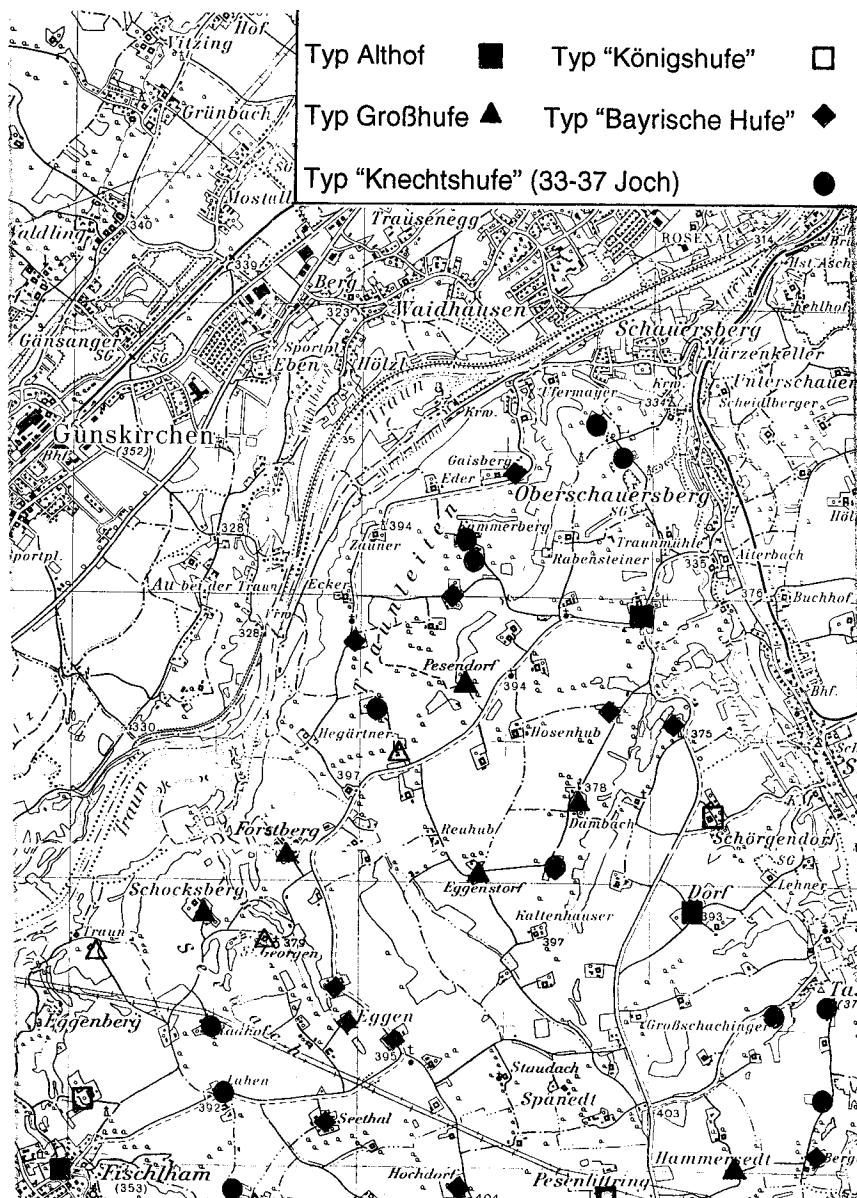
Die Zeitstellung dieser Gründungen vor der Verhufung ist klar. Wenn man berücksichtigt, daß im Hinterland südlich von Wels sehr „konservative“ Strukturen vorherrschen und etliche Höfe nur wenig die Marke einer „Königshufe“ übertreffen, dann scheinen diese Siedlungsvorgänge mit dem Einsetzen des eigentlichen Ungarnsturmes Ende des 9. Jahrhunderts auszuklingen. Damals sind erstmals Akti-

<sup>94</sup> In der Nachbarschaft dieser Rodung Stockham legte etwa in dieser Zeit der Slawe Wenco im Auftrag eine zweite Siedlung an. Da Watzelsdorf vielleicht auf den Namen Mazili hinweist, könnte darunter nur Atzmannsdorf verstanden werden, das später in der Art eines Runddorfs zerfiel, was bei slawischen Siedlungen durchaus vorkommt. Siehe dazu Jandaurek, wie Anm. 1, S. 136. - Zu den slawischen „Runddörfern“ siehe bei: Hans-Jürgen Nitz, Mittelalterliche Raumerschließung und Plansiedlung in der westlichen regio Egere als Teil des historischen Nordwaldes. Oberpfälzer Heimat 35 (1991), S. 45f., und Heinrich Purkarhofer, Mons Predel, in: Gerhard Pferschy Hg., Siedlung und Herrschaft (Graz 1979), S. 18ff.

<sup>95</sup> Die „villa Stainfeld“ (105 Joch) zerfiel später in Streifenform in sechs Liegenschaften (FK 592 Mitterndorf, Bpn. 158-166), vermutlich aber erst seit dem 11. Jahrhundert. Die zwei Huben, die 993 Graf Arnold von Wels-Lambach von Kremsmünster aus dem Besitz Steinfelden erhielt, wurden also abgeteilt. Siehe dazu Zauer, wie Anm. 2, S. 119.

<sup>96</sup> Herbert Jandaurek, Oberösterreichische Altstraßen, die Straßen der Römer, Linz 1951, S. 154-190, sowie Anm. 1, S. 13-20, hat versucht, Altstraßen des Raumes zu rekonstruieren. Ein Vergleich der vorliegenden analytischen Ergebnisse mit den dort genannten Straßenzügen zeigt die Undifferenziertheit der Altstraßenforschung. Erst das Wissen um die jeweils ältesten Siedlungen ermöglicht die Feststellung bestimmter Routen. Die meisten dieser Altstraßen sind offenbar vom 8. bis 10. Jahrhundert entstanden.

## HUFENTYPEN ZWISCHEN TRAUN UND UNTEREM AITERBACH



vitäten verbürgt, daß Welser Königsgut an hohe Würdenträger (Zazco-Urkunde 888!) verliehen wird.<sup>97</sup> Auffallend ist wohl, daß in der Zeit des arnulfinischen Baiern neue Siedlungsakzente gesetzt werden, zu einem Zeitpunkt, da sich Kremsmünster zum Eigenkloster des Hochstiftes Passau entwickelt. Das Stift hat die Kolonisation nicht nur im Pettenbach-Tal nach Norden erweitert, sondern ganz wesentlich zwischen Alm und Eberstall roden lassen. Mit der Klostergründung Eberstallzell im 10. Jahrhundert fand man vermutlich ein neues Verwaltungszentrum. Ein Gefolgsmann Reginhart dürfte damals Reuharting nahe der Alm gerodet haben. Einem nachfolgenden Siedlungsprogramm, das zumindest teilweise noch Gefolgsleute einspannte, entsproß die Besiedlung südlich von Almegg bei Atzing, Danning und Eming, sowie Sölling bei Ittensam.<sup>98</sup>

Die Entstehung solcher großer Althufen im Areal des ehemaligen Königsgutes von Wels geht zu einem Gutteil bereits auf die Grafen von Wels-Lambach zurück. Bei den Siedlungsstandorten fällt die verkehrsstrategische Anordnung der Gründungen auf: Adelhaming und Streining am Weg von Vorchdorf nach Eberstall, Steinmauerhof und Gnadelhof an den Ausfallsstraßen von Pettenbach, Hammersdorf als Etappe einer neuen Besiedlungswelle am oberen Aiterbach, der Waldenhof und Hermannsdorf als Stützpunkte neuer Routen von Voitsdorf ausgehend, Albersdorf, Pesenlittring und Schergendorf als weitere Etappen schon bestehender Altstraßen. Dazu kommen Rehberg und Aurtal, die später Mittelpunkte von Kleinadeligen sind.

Nicht minder interessant ist die Erschließung nördlich von Egenstein durch große Hufen spätestens im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts. Diese Hinweise vermitteln zwei wesentliche Informationen. Zum einen wuchsen Macht und Grafschaft Lambacher mit dieser neuen Besiedlung, die natürlich nicht nur südlich von Wels erfolgte. Zum anderen gelingt damit der Nachweis, daß die Ungarnzeit - fernab eines nicht unwichtigen Gefechtes bei Wels 943 - in unmittelbarer Nachbarschaft der Herrschaftszentren sicher keine Unterbrechung der Siedlungsdynamik bedeutet.

Im Verlauf des 10. Jahrhunderts dürfte ein nicht unmittelbar zum Wels-Lambacher Gefolge gehörender Adeliger von seinem Hof zu Fischlham ausgreifend, die Althufe zu Eggenberg gerodet haben. Wenn nur wenig später vermutlich bäuerliche Erschließung rund um das Schauertal erfolgte, könnte das die Reaktion der Wels-Lambacher auf die Gründung Eggenbergs gewesen sein.<sup>99</sup> In der Tat fällt auf, daß die Gegend am Schauersberg eine von drei noch stark bewaldeten Regionen blieb.

Die augenscheinlich gezielte Siedlungspolitik der Wels-Lambacher führte

<sup>97</sup> Siehe dazu näher bei Kurt Holter, Beiträge zur Geschichte von Wels im Mittelalter: Von den Karolingern zu den Babenbergern. Jahrbuch des Musealvereins Wels 20 (1976), S. 25-58. Vielleicht sind letzte Aktivitäten Kremsmünsters bei der Kolonisation unter Abt Snelpero (um 890) erfolgt, der zielstrebig Beziehungen zu Kaiser Arnulf besaß.

<sup>98</sup> Noch in der Zeugenliste Kremsmünsters 993 kommt ein Azo vor, siehe Jandaurek, wie Anm. 1, S. 102.

<sup>99</sup> Die Höfe von Dicket, Schocksberg, Forstberg und Seebach haben keine Gründernamen bewahrt. Ähnliches gilt für Dambach am Schauersberg.

unweigerlich zum Konflikt mit dem Stift Kremsmünster, das nach wie vor zur Kommende des Bischofs von Passau gehörte. Bereits Bischof Pilgrim von Passau (961-991) ließ im Lichte dieses Streits eine Urkunde auf Karl den Großen (zum Jahre 789) fälschen, um den Ansprüchen des Klosters Vorteile zu verschaffen. Genaue Abgrenzungen gab es noch nicht und genau das sollte die „Einförstung der Wälder“ erreichen. Bischof Christian von Passau hat für Kremsmünster gewisse Nutzungsrechte durchgesetzt, mußte aber auch unbefugte Stiftsrodungen im Areal des ehemaligen Königsgutes des 9. Jahrhunderts den Grafen unterstellen (Oberstockham). Mit Hilfe dieser Urkunden, der Interpretation A. Zauners und der flurgenetischen Analysen wird die Eingrenzung der damaligen Waldreste weitgehend möglich. Die Bewaldung ist in der Karte schematisiert dargestellt.

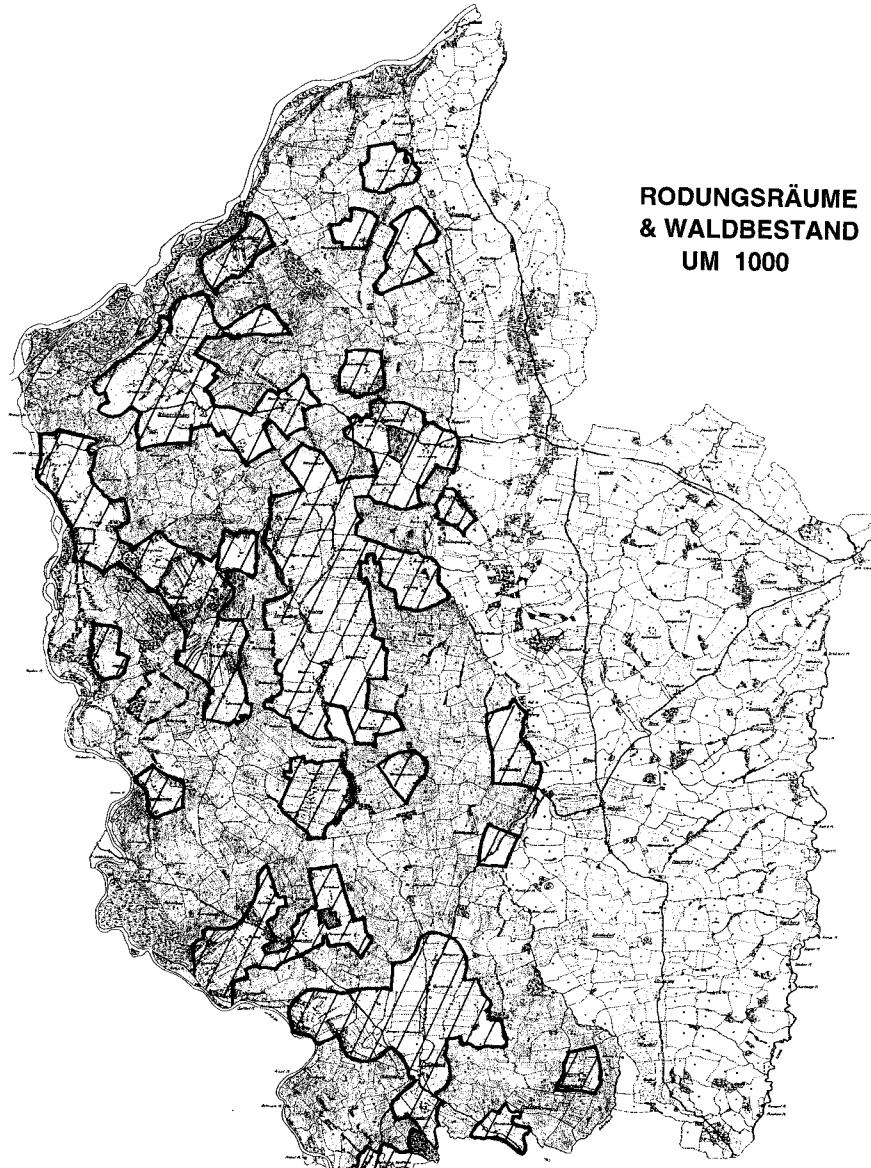
Diese Jahrtausendwende und ihr herrschaftlicher Zeitgeist förderten den Aufbruch zu neuer bärlicher Erschließung, die wirtschaftliche Machtstellung bedeutete. Die Anzahl der damals konzipierten und bis ins frühe 11. Jahrhundert gerodeten Großhufen ist regional wie grundherrschaftlich verschieden. Zwischen Alm und Aiterbach stehen kaum zehn solcher Althufen Kremsmünsters der dreifachen Anzahl im Gebiet der Wels-Lambacher gegenüber. Kein Wunder, daß noch viel später in der Tradition der Abtei diese Epoche als dunkle Zeit angesehen wurde. Die gräfliche Siedlungsaktivität ist vor allem östlich von Pettenbach, teilweise auch um Aurtal am Aiterbach - wo bekanntlich von H. Jandaurek der Eitirwald Lambachs gesucht wurde<sup>100</sup> - und in Traunleiten sichtbar. Auch dem Wald zwischen Egenstein und Ittensam rückte man allmählich zu Leibe. Wie schon bei den älteren Althöfen kann man auch bei etlichen Althufen aufgrund der nicht erreichten Zielgröße erkennen, daß es sich bei dem Siedlungsvorgang südlich von Wels um ein nicht ausgereiftes Unterfangen handeln dürfte.

Diese Großhufen werden in der Regel immer „Huben“ genannt, genauso, wie dann in der Folge die Hufen um 45 oder 36 Joch. Bei den „Königshufen“ ist die Bezeichnung eher ungewöhnlich. Vermutlich steckt gerade dahinter ein sozialer Wandel von einer in hohem Grade differenzierten aber auch protobärlichen Gesellschaft zu bärlichen Hintersassen.<sup>101</sup> Als solche können bereits mit großer Sicherheit die Inhaber der Huben von 45 Joch Kulturland bezeichnet werden, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts als typische Ernährungseinheiten charakteristisch waren. Damals wurde das Land südlich von Wels in den Strudel politischer Umwälzungen mit hineingezogen. Graf Arnold II. hatte noch ein Weltpriesterstift in Lambach gegründet, das nach dem Ableben 1056 in eine Benediktinerabtei umgewandelt wurde. Im Untersuchungsraum scheint nur wenig Bauernland in das

<sup>100</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 81.

<sup>101</sup> Bei der Analyse des Kremsmünsterer Urbars 1299 bzw. des ZehentRegisters zeigen sich sowohl direkte Beispiele (Gotenhub 64 Joch, Achamhub 46 Joch, Stadelhub 37 Joch) als auch indirekte Hinweise. Im Vergleich der Zehentregister 1325 und 1468 nämlich wird in den meisten Fällen eine alte Struktur sichtbar, wenn solche Großhufen nachträglich als zerfallene Huben bezeichnet werden: z. B. Weng, Pürsting, Pichach, Hordorf, Atzing usw.

**RODUNGSRÄUME  
& WALDBESTAND  
UM 1000**



Erbe des Stiftes Lambach gekommen zu sein; großteils war es bereits besiedelter Raum.<sup>102</sup> Haupterbe war Bischof Adalbero von Würzburg, von dem der Besitz an das Hochstift gelangte. Die Siedlungsaktivitäten dieser Übergangszeit lagen vor allem östlich und südlich des inzwischen aufgelösten Althofes von Eberstall.<sup>103</sup> Bemerkenswerte Ansätze gab es auch in Traunleiten und am Schauersberg.<sup>104</sup> Auch das Stift Lambach scheint noch vor 1100 dort einen Rodungsansatz zu haben.<sup>105</sup> Das Stift Kremsmünster förderte damals Rodungen westlich von Fronhofen.<sup>106</sup>

Gemessen an der bisherigen Erschließung wirkt diese Siedlungsdynamik eher

---

<sup>102</sup> Jandaurek, wie Anm. 1, S. 135. Es fällt auf, daß das Lambacher Amt Hagenberg im wesentlichen aus Nachbarliegenschaften des zerfallenen Teilhofes von Eggenberg besteht. Das Stift hat nicht nur den später aufgelösten Hof zu Dicket - 1360 noch ein einheitlicher Mayerhof zu Dickhöckh (UBLE VII, n.730) - und Liegenschaften bei Gstocket gegen Eggersdorf hin besessen, sondern auch Hofanteile im Schautal und bei Seebach, 1295 Lambacher Lehen (UBLE IV, n.257). Während Gstocket/Stockinger als Bayrische Hufe durchaus eine Rodung bereits in Lambacher Zeit sein kann, können die Teilhöfe fluranalytisch frühestens auf die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückgeführt werden. Damals übergibt Wichnand den Resthof Eggenberg an Lambach - allerdings im Zusammenhang mit der Schenkung an Kremsmünster. Diese Teile müssen also später erworben worden sein. Anders steht es um „Dicket und Eichel“. Ein genaueres Kartenstudium läßt noch den Waldsporn erkennen, der sich zwischen Eggenberg und Schocksberg befand. Diese „Großhufe“ ist daher ein Beispiel für eine noch nicht im 10. Jahrhundert sondern später gerodete Flur. Lambach hat offenbar aus der Aufteilung des Wels-Lambacher Erbes zwei Waldreste besessen, die zunächst an der Traun und im 12. Jahrhundert östlich des Schauertales gerodet wurden.

<sup>103</sup> Zwischen Eberstall und dem Aiterbach liegen zahlreiche kleinere Hufenrisse. Als „Bayrische Hufen“ können die Breitenhub der Herrschaft Pernstein (47 Joch), der Mayerhof der Burg Rehberg unter Scharnstein (50 Joch), das untere bzw. obere Gut zu Rad (43 Joch/46 Joch), die habsburgischen Lehen Winterleiten (42 Joch) und Adelsberg (= Ortolfsberg, 43 Joch), sowie die Tannhub (49 Joch) angesehen werden. Adelsberg ist bereits um 1300 ein Lehen (vgl. Schiffmann, wie Anm. 18, S. 442). Zwischen Spieldorf und Pettenbach wirkt die Erschließung nicht so kompakt. Dazu gehören in der KG Gundendorf der Hof zu Kanzling (51 Joch), die Reingrub (49 Joch) und Thannhub (43 Joch), sowie in der KG Pettenbach die Akamphub (46 Joch), Machleiten (47 Joch), Hilling (51 Joch), Bachleiten (47 Joch) und direkt anschließend an den Ort Pettenbach der Hof in Aigen (46 Joch). Dieser Meier zu Aigen dürfte ursprünglich Beziehungen zu Lambach gehabt haben. 1232 mußte nämlich das Hospital am Pyhrn, dem von Gotfried von Grafenstein das „predium ... datz Aigen“ geschenkt worden war, an Lambach zwei Denare zahlen. Noch 1292 gehört das Gut dem Hospital, scheint aber auch 1299 im Urbar Kremsmünsters auf. Um 1450 wurde die Huba an die Herrschaft Seisenburg verkauft. Siehe dazu Jandaurek, wie Anm. 1, S. 118 sowie Beda Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190-1417. Archiv für Österreichische Geschichtze 72 (1888), n. 19 und n. 100.

<sup>104</sup> Zu den früheren Siedlungen Aiterbach, Dorf, Dambach, Eggersdorf, Schergendorf und Pesendorf gesellten sich jetzt der Hof am Gaisberg (52 Joch), Weinberg, worunter im Urbar vermutlich die Güter Traunleiten 17 und 18 verstanden werden (46 Joch), die Region südlich der Berger-Güter am Taxlberg (Nr. 27/28 51 Joch), der Brunnmayr (Oberschauersberg 13 46 Joch), sowie der Leitenhof (Taxlberg 9-10 50 Joch). Von Interesse sind auch einige Liegenschaften, die offenbar sehr spät glatt geteilt wurden und im Hügelland sogenannte „Starteinheiten“ von Hangstufenrodungen darstellen, wie die Grub-Güter (57 Joch), die benachbarte Einheit Hegartner/Kothgassner (57 Joch) oder beim Großschachingergut (53 Joch). Dieser Vorgang weist schon in die Zeit um 1100. Eine auffallende Siedlungsanlage sind die vier Güter am Kammersberg (insgesamt 63 Joch), die im gleichen Siedlungsvorgang als Nachbarhuben gegründet wurden.

<sup>105</sup> Es handelt sich um den Steinhuber, Traunleiten 14 (46 Joch). Siehe dazu Jandaurek, wie Anm. 1, S. 137.

<sup>106</sup> Dazu gehören die Siedlungen Hordorf (45 Joch), Öd/Reut (43 Joch), Pregarn (43 Joch), Eckolzberg (46 Joch), Seetal (47 Joch) und Blasberg (45 Joch), die in den Ämtern Eggenberg und Fronhofen angegeben sind (Jandaurek, wie Anm. 1, S. 109-113). „Plavantsperge“ wird bereits im Teilurbar des 12. Jahrhunderts genannt.

gering. Dies täuscht. Abgesehen von einigen älteren Althöfen, die sich bereits um die Jahrtausendwende aufzulösen begannen, entwickelte sich nun eine Verdichtung der Siedlung durch Realteilung von Altsiedlungen oder Abspaltungen in Hubengröße. Dies erklärt auch, warum in den beschriebenen Räumen zwar auch die Besiedlung mit Hufen zu 33-37 Joch nahtlos in der Zeit um 1100 einsetzte - dadurch entstanden nochmals 40-50 Huben - zunächst aber jene stürmische Rodungswelle ausblieb, die man der großen Kolonisation nachsagt. Auf solche kleinere Rodungen waren natürlich Gefolgsleute Kremsmünsters und Würzburgs angewiesen, die sich meist in Althöfen ihre festen Sitze errichteten. Es ist bisher auch von der Verfassungsgeschichte viel zu wenig beachtet worden, daß die sprunghafte Vermehrung des Gefolgsadels eben durch solche Verdichtungsprozesse überhaupt ermöglicht wurde. Wenn W. Aspernig in mehreren Quellen-Berichten auf die Bedeutung der Beziehungen der Welser Oberschicht zum ländlichen Umfeld hingewiesen hat, ist das zwar eine relativ späte Entwicklung. Grundsätzlich müssen wir uns aber die Stadt-Land Beziehungen vor allem nördlich von Fischlham auch in der Würzburger Zeit ganz ähnlich vorstellen.<sup>107</sup>

Mehrere Beispiele der Region zwischen Alm und Aiterbach vermitteln das Herausbrechen neuer Siedlungsgüter bzw. die Teilungen der Altsiedlungen im Zusammenhang mit dem Prozeß eines „grundherrschaftlichen Splittings“. Lehen Würzburgs und Kremsmünsters waren im 12. Jahrhundert ohne Zweifel eine wesentliche Quelle der Siedlungsverdichtung. Wollten Pernsteiner, Seisenburger u.a. Gewinn aus der Lehennahme ziehen, förderten sie je nach Zeitstellung den Zerfall älterer Siedlungen. Um 1200 wurde aber zunehmend der Restwald die letzte Möglichkeit, Macht und Einfluß zu erweitern. Die fortgeschrittene Wirtschaftsführung der inzwischen selbständig gewordenen Abtei Kremsmünster dürfte es begrüßt haben, daß um 1150 vom edlen Spender Wichnand anlässlich der Zerschlagung des Hofes von Eggenberg der halbe Hof dem Stift übergeben wurde. Dadurch konnte ein neuer Amtshof eingerichtet werden. Die andere Hälfte vermachte der kluge Edelmann dem Stift Lambach.<sup>108</sup>

K. Holter hat im Zusammenhang mit der Bauernforschung die bäuerliche Kontinuität dieses Raumes angemerkt.<sup>109</sup> Vor tausend Jahren scheint in der Tat eine Wende eingetreten zu sein, als es bei steigenden Lebenshaltungskosten einer Ober-

<sup>107</sup> Walter Aspernig hat mit seinen Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels (IV Teile, Jahrbuch des Musealvereins Wels 18-21) die Beziehungen von Kleinadel und Patriziern von Wels in der Umgebung im 14. Jahrhundert aufgespürt. Sie reichen im Untersuchungsraum bis nach Pettenbach. Bereits im Urbar Kremsmünsters 1299 sind mehrere Rechtelehen verzeichnet und zwar in Niederheischbach, Rugenheim, Dorf, Ucenberg, Steinmauer, Petenbach und Sperschift (Schiffmann, wie Anm. 18, S. 115, 120, 124 und 128).

<sup>108</sup> Holter, wie Anm. 78, S. 52. Ein ortsgeschichtliche Untersuchung könnte auf der Basis bisheriger Analysen klären helfen, ob die Sichtweise, daß die jeweiligen Nachbargüter Eggenebergs der beiden Stifte nicht zur Wichnand-Dotation gehörten, richtig ist.

<sup>109</sup> Kurt Holter, Zur Geschichte des Bauernstandes im Gerichtsbezirk Wels. Jahrbuch des Musealvereins Wels 26 (1986), S. 15f. Daß der siedlungsgenetische Werdegang dieses Raumes sehr ähnlich ist, hatte schon vorher Walter Aspernig bei Holter, wie Anm. 78, S. 37 am Beispiel des Weilers Vitzing vorgestellt.

schichte nicht mehr möglich war, mit allmählich kleiner werdenden Hufen die Brücke zum sozialen Aufstieg zu schlagen. Nach den Ergebnissen dieses Beitrages aber sind die Gründer doch sehr vieler Höfe bis zur Jahrtausendwende Glieder einer protobäuerlichen Schichte gewesen. Unwillkürlich hat dies auch mit der Namengebung zu tun. Schon bisher wurde am Beispiel der -dorf-Namen bzw. der ahd. Leitformen der Versuch einer zeitlichen Einordnung gemacht.<sup>110</sup> Die diesem Beitrag zugrunde liegenden siedlungsgenetischen Analysen geben letztlich nicht nur für die Namenforschung neue Anregungen, sondern zwingen auch allzu schematisierte Erkenntnisse zur Landesgeschichte zu überdenken. In dieser Region südlich von Wels zeigen fast alle -ham-Namen ältere Althöfe an. Von 23 -dorf-Namen gehören immerhin 8 Bezeichnungen vor die Verhufung, genauso viel Gründungen, wie um die Jahrtausendwende; relativ schwach ist das 10. Jahrhundert (5) vertreten. Die angeblich älteste Namenschicht von über 20 -ing-Namen verweist nicht einmal bei 20% auf ältere Althofsiedlungen. Fast die Hälfte führt in die Zeit nach der Jahrtausendwende. Dabei muß aber auf offensbare Unschärpen der Forschung hingewiesen werden. Mindestens ein Drittel der -ing-Bezeichnungen ist als „sekundär“ einzustufen: Zum einen sind es in der Tat adaptierte Namen (z.B. Veld = Felling) oder Bildungen aus -ingern, zum anderen scheint die Nachbarschaft alter -ing-“Nester” die Nachbildung solcher Bezeichnungen gefördert zu haben. Auch das Verhältnis von „echten“ zu „unechten“ -ing-Namen ist nicht so klar, wie es behauptet wird. So gesehen mögen die Ergebnisse eine Anregung sein, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu verstärken.

---

<sup>110</sup> Siehe dazu Herbert Jandaurek, Die „Dorf“namen des Traunviertels. Oberösterreichische Heimatblätter 17 (1963), S. 65ff., sowie Hans Krawarik, Zur zeitlichen Einordnung älterer Ortsnamenschichten. Österreichische Namenforschung 21 (1993), S. 53-70. Im Untersuchungsraum zeigte sich bei dem Versuch, über die Siedlungsdynamik (Zerfallseinheiten) die Zeitstellung zu erfahren, eine Fehlerquelle von 30%. Dies hängt mit außerordentlich verschiedenen regionalen Einflüssen des Bevölkerungsdrucks zusammen.